

# Arader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Halbjährig	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl.—kr.
Halbjährig	9 "
Halbjährig	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 kr. 6. Ab.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasonstein & Vogler in Ruda-Pest, V. Sijelaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Arad, 13. November.

Seit Graf Andrassy nicht mehr an der Spitze des ungarischen Ministeriums steht, war der December alljährlich für die jeweiligen Ministerien verhängnisvoll. Wir nähern uns wieder dem December und wieder tauchen Gerüchte über Ministerkrisen auf. Vor einigen Tagen hieß es, der Minister des Innern habe demissionirt, heute aber erzählt die „Reform“, zwischen gestern und vorgestern habe sich eine bedeutende Ministerkrise abgespielt. Nach dem Beschlusse der Steuercommission betreffs der Steuerinspectoren habe Finanzminister Ghyzy seine Demission geben wollen und konnte nur durch dringende Ueberredung seitens der übrigen Minister zum Verbleiben im Amte bewogen werden. So sei diese Krise für den Augenblick abgewendet, aber es bürge nichts dafür, daß sie nicht binnen kurzer Zeit wieder ausbricht, da die Finanzvorlagen Ghyzy's noch immer keine Zustimmung finden.

Auch „Magyar Ujsag“ erzählt, daß Ghyzy gestern abhandeln wollte und nur durch dringende Ueberredung seitens seiner Freunde zum Verbleiben im Amte bewogen wurde, das Blatt meint aber, daß die Beschlüsse des Steuerausschusses Ghyzy absolut unmöglich gemacht habe.

„Magyar Politika“ fordert ihrerseits den Finanzminister zur Ausdauer auf und schließt einen Artikel über die Steuercommission folgendermaßen: Möge Ghyzy Kraft und Selbstvertrauen zur Lösung seiner noch immer von großen Schwierigkeiten umgebenen Aufgabe aus dem Bewußtsein schöpfen, daß es außer ihm im Lande keinen Mann gibt, denn die allgemeine Achtung befähigt, mit unpopulären, aber rettenden Vorschlägen aufzutreten und diese durchzuführen.

In Folge einer Indiscretion ist eine amtliche Zuschrift des Grafen Andrassy, als Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, an die österreichischen Minister des Handels und der Finanzen dieser Tage veröffentlicht worden. Aus dieser Zuschrift erfährt man, daß die Zollunterhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland daran zu scheitern drohen, daß die genannten österreichischen Minister die Bemerkung des Eisenbahnanschlusses bei Tomaszow und Nowostelca binnen eines gewissen Termines als *conditio sine qua non* hinstellen. Rußland will von der Annahme dieser Bedingungen absolut nichts wissen; die fraglichen Anschlüsse dürften mit der Zeit sich als wünschenswerth herausstellen und dann auch zu Stande kommen, zu einem Ausbau der betreffenden Bahnlilien binnen einer gewissen Frist lasse aber Rußland sich nicht verpflichten. Graf Andrassy empfiehlt nun den genannten zwei Ministern, die Weigerung Rußlands zu beherzigen und das Zustandekommen des Zollvertrages mit Rußland nicht durch unzeitige Hartnäckigkeit zu gefährden.

Eigenthümlich ist es, daß es in Wien Blätter gibt, die dem Grafen Andrassy diesen Schritt als angeblich unbefugte Einmischung in innere Angelegenheiten gewaltig übel nehmen.

Es soll übrigens auch zwischen dem auswärtigen Amte und zwischen dem ungarischen Handelsminister eine Differenz vorhanden sein, welche auf den Abschluß des Zollvertrages mit Rumänien hemmend wirkt. Nach der Angabe eines Wiener Blattes will nämlich der ungarische Handelsminister die Abschaffung des Getreidezolles nicht zugeben. „Besti Naplo“ bemerkt hierzu billigend: „Wenn diese Daten begründet sind, so vertheidigt Minister Bartal energisch ein speciell ungarisches Interesse, welches man im Ministerium des Auswärtigen nicht zu würdigen weiß.“

Die in Eszegg erscheinende „Drau“ veröffentlicht eine Agrarer Correspondenz, welche behauptet, FML. Mollinary beginne den gegenwärtigen Walthabern in Agram unbequem zu werden, und obwohl sie sich ihm zu Dank verpflichtet fühlen sollten, beginnen sie doch gegen ihn aufzutreten. Dies sei aus der Interpellation

des Abg. Zafics, aus der hierauf ertheilten Antwort des Vancus und aus einem jüngst erschienenen Artikel des „Luzor“ zu ersehen. Der Correspondent meint, die croatische Regierung hätte klüger gethan, sich in einen derartigen Kampf nicht einzulassen, denn General Mollinary, der übrigens die Sache ignorirt, besitzt nach oben hin volles Vertrauen, während die croatische Regierung sich dessen nicht rühmen könne.

Zu dem Processe Arnim ist heute nur die Angabe der „Pössißen Zeitung“ zu verzeichnen, daß nun endlich die Voruntersuchung ihren Abschluß erreicht hat. Man zweifelt nicht, daß die Anklage erhoben und die gerichtliche Verhandlung öffentlich geführt werden wird.

Aus dem nunmehr vorliegenden Berichte über das Sympathie-Meeting für die deutsche Kaiserpolitik, welches am 7. v. M. in Glasgow abgehalten wurde, verdient eine Aeußerung des Fürsten Bismarck reproduirt zu werden, welche der amerikanische Gelehrte Dr. Thompson in seiner Rede mittheilte. Der Reichskanzler habe nämlich zu Thompson gesagt: „So stark Deutschland auch in militärischer Hinsicht sei, so erkenne es doch eine höhere Macht in den moralischen Kräften der Welt an. Auf eine Vereinigung aller freien Völker der Welt müsse man vertrauen, um jenen heftigen Despotismus zu unterdrücken, der alle Nationen zu knechten suche.“

Aus dem parlamentarischen Berichte ist zu melden, daß das Unterrechtsgesetz dem preussischen Landtage in seiner bevorstehenden Session noch nicht vorgelegt werden wird. Dagegen scheint es außer Zweifel zu stehen, daß der deutsche Reichstag noch in der laufenden Session das Reichs-Civil-Gesetz zu erledigen haben wird.

Von den italienischen Wahlen sind bis jetzt die Ergebnisse aus 483 Wahlbezirken bekannt. Die Regierungspartei hat bis jetzt 144, die Opposition 110 ihrer Candidaten durchgebracht. Bei den engeren Wahlen, die in großer Zahl nöthig sind, glaubt die Rechte auf 83, die Linke auf 40 sicher rechnen zu können. Im Norden hat die Opposition verloren, im Süden gewonnen; die Regierungspartei erlang im Ganzen einen vielen größeren Erfolg, als man erwartet hatte.

Das bonapartistische Gespenst, welches seit der Wahl des Duc de Mouchy im Dese-Departement wieder bedrohlicher erscheint, hat die gute Eigenschaft, daß es den Orleansisten von Zeit zu Zeit einen heilsamen Schrecken einflößt und sie zu ganz gesunden Entschlüssen bestimmt. Leider entsprechen die Thaten der Partei nicht immer ihren Entschlüssen und war bisher bei den Orleansisten immer noch der Haß gegen die Republik größer als die Furcht vor dem Kaiserreich. Auch gegenwärtig verlautet, daß die Orleansisten löbliche Entschlüsse gefaßt haben sollen. Sie wollen, wie „La Presse“ mittheilt, im Falle, als das Septennat einen bonapartistischen Charakter annehmen sollte, die Auflösung votiren, wenn dagegen die Bonapartisten selbst für die Auflösung stimmen sollten, die Republik anerkennen und dieselbe nach den Dufaure'schen Gesetzentwürfen organisiren. Leider sind noch drei Wochen bis zur Kammer-Eröffnung, und bis dahin werden sich die Orleansisten mit dem Gedanken, auch in Zukunft die Rolle von Schützlingen des Bonapartismus zu spielen, wohl wieder vertraut gemacht haben.

Die Pariser Ecole de Médecine wurde am Montag mit einem Studenten-sandal eröffnet. Der französische Unterrichtsminister, der clericale Herr v. Cumont, hat nämlich zum General-Inspector des öffentlichen Unterrichts den ebenfalls clericale gesinnten Professor Chausard ernannt. Als derselbe nun am Montag um 5 Uhr zur ersten Vorlesung erschien, hatten sich bereits im Hörsaal und Vorhofe mehrere tausend Studenten eingefunden. Von allen Seiten ertönten Rufe: A bas le Calotte! A la porte le Jésuite, ta démission, Calottin! A bas le Ministre Cumont! und dergleichen. Chausard konnte nicht zu Wort kommen und mußte das Feld räumen. Die Studenten setzten in dem Vorhofe und auf der Straße den Tumult fort, der im Grunde

als ein Protest gegen den clericalen Minister aufzufassen war. Indessen war vor der Schule eine gewaltige Polizeimacht entwickelt, welche der Scene ein Ende machte, ohne daß es jedoch zu Verhaftungen gekommen wäre.

Alle in den heute vorliegenden Blättern enthaltenen Nachrichten aus Spanien sind durch ein Telegramm aus Hendaye überholt. Irum ist entsetzt; der zweitägige Kampf zwischen Renteria und Dharzun hat mit dem Rückzuge der Carlisten geendet. Das Treffen mag heiß gewesen sein, denn Loma befehligte 23 Bataillone mit 36 Geschützen und die Carlisten hatten in größter Eile Verstärkungen aus Navarra herangezogen. Bei der Wichtigkeit, die sie auf die Eroberung von Irum legten, dürften sie sich auch tapfer geschlagen haben. Hoffentlich bleiben die Truppen nicht bei diesem Erfolge stehen, sondern setzen den Angriff fort. Es heißt bereits, daß Moriones wieder gegen Pampelona vorrückt. Im Centrum sind die Carlistenbanden nach der Niederlage bei Villafraanca del Sid nach allen Seiten auseinandergeflüht. General Despujols rückte in Villa Hermosa ein und zerstörte dort die großen, von den Carlisten angelegten militärischen Werkstätten. Einundzwanzigtausend Remington-Patronen vertheilte er an seine Brigade.

Die französische Antwort auf die spanische Beschwendenote soll morgen oder übermorgen nach Madrid abgehen. Bezeichnend für den Geist der französischen Politik ist es, daß Baron Bray, der vorgelegte Unterpräfect von Bayonne, zum Präfecten befördert werden soll, das heißt, man schiebt denn Monn, der sich durch seine Energie gegen die Carlisten auszeichnete, von der spanischen Grenze fort.

## Charakteristische Darstellungen zur Hermannstädter gr.-or. romanischen Metropolitenvahl.

Bekanntlich wurde der Karansebeser Diöcesan-Bischof Johann Popasu, durch den in Hermannstadt tagenden Kirchencongreg, mit überwiegender Stimme mehrheitlich, am 30. October l. J. zum Erzbischof-Metropolit der sämmtlichen gr.-or. Rumänen Ungarns und Siebenbürgens gewählt und als solcher durch den die Wahl leitenden Commissar Arader-Diöcesan-Bischof Miron Romanul, im Sinne des §. 157, Punct 12 des allerhöchst sanctionirten Organisations-Statutes, proclamirt worden.

Der diesbezügliche Wahlaact ist auch durch eine aus fünf Mitgliedern des Kirchencongresses erwählte Deputation an die allerhöchste Stelle zur Bestätigung bereits abgefendet worden. Der versammelte Congreg aber bleibt in Permanenz und harret der allerhöchsten Bestätigung entgegen.

Hinsichtlich der vollzogenen Wahl wurden seitens der verschiedenen Zeitungsblätter, eben so divergirende, verunglimpfende und abschätzlich entstellte Meinungen ausgestreut, wie bei der erfolgten serbischen Patriarchenwahl in Carlovitz.

Wie ich damals nicht unterließ, einige Unrichtigkeiten zu widerlegen, kann ich jetzt umsoweniger es unterlassen, als näher interessirt, die geneigte Gastfreundlichkeit der löblichen Redaction ein wenig in Anspruch zu nehmen und um gefällige Aufnahme einiger diesfälligen Erläuterungen zu ersuchen: Das Fürgehen bei der Wahl, die Leitung und Durchführung derselben, wurde, wie „Besti Naplo“ und „Hon“ mittelst ihres eigenen Special-Correspondenten berichtet, als streng correct, ordnungsmäßig und gesetzlich befunden und charakterisirt.

Allein die Persönlichkeit, beziehungsweise die Candidatur des zum Erzbischof-Metropolit gewählten ältesten und bisher allgemein patriotisch gutgesinnten, der Regierung mit Leib und Seele hingegebenen, ja bei derselben als verdienstvoll gekosteten Karansebeser Bischofs Johann Popasu steht den einflußreicheren Journalen nicht mehr zu Gesicht und wird die Weinständigung, beziehungsweise die Nichtbestätigung des Wahlaactes seitens der Krone perhorrescirt.

Sehen wir nun aber, worin liegt eigentlich der Stein des Anstoßes, welche Umstände veranlaßten diese einflussreichen journalistischen Organe, sich in heftiger Weise gegen die Bestätigung auszusprechen?

Ungarische Blätter, wie „Pesti Napló“ und „Hon“ hatten ja nicht einmal, sondern unzähligmale den Bischof Popasu als den bestgeeigneten, treuesten, hervorragendsten Patrioten, als einen mit wissenschaftlicher Bildung ausgestatteten, den schönsten Eigenschaften eines Oberhirten begabten, für den allerhöchsten Thron und die Landesregierung hingegenben und für die ungarische Staatsidee und Einheit eingenommenen Mann mit Lob hervorgehoben!

Kaum dürfte sich Jemand finden, der diese Schönen, vorzüglich dem Regierungs-Interesse so sehr nützlichen verdienstvollen Eigenschaften eines Bischofs Popasu verlernen dürfte.

Unleugbare tatsächliche Beweise sind uns ja noch in Erinnerung, wie ein Bischof Popasu, mit ganzer Hingebung und Aufopferung seiner eigenen nationalen Gesinnung, als geborener Rumäne, als rumänischer gr.-or. Bischof, — bei den im Krassóer und Temeser Comitaten stattgehabten Ablegungen wahlen einfluß- und erfolgreich gewirkt.

Wem sonst hat die regierungsgesinnte Deakpartei zu verdanken, als lediglich dem Bischof Popasu: daß sie, nur durch seinen Einfluß und offenkundig unmittelbarer Intervention bei der Geistlichkeit, fast in allen Wahlbezirken mit ihrem Candidaten reusirt hat!

Hat nicht selbst die ungarische Presse seinerzeit triumphirenden Bischof Popasu das verdiente Lob gezollt, daß er durch sein resolutes Entgegenreten, durch belehrende und drohende Erlasse an seine unterstehende Geistlichkeit, die ultraliberale Partei in den Wahlbezirken Lugos, Draviza und Szaska paralysirt?!

Hat nicht die rumänische Journalistik „Albina“ und „Federeatiunea“ sich jämmerlich beklagt und den Bischof Popasu als den Erzfeind und Verräther seiner eigenen nationalen Interessen gestempelt und in die Hölle verdammt, den abscheulichen Titel eines Negativen gegeben, weil er so gehandelt, und sich als Werkzeug im Interesse fremder Aspirationen und zum Nachtheile seiner eigenen Glaubensfinder gebrauchen ließ?!

Hat nicht „Pesti Napló“, ja sogar das Amtsblatt „Budapesti Közlöny“ den Sturz des so sehr ausgeschrieenen und geübertreten oppositionell-ultramontanistischen Wählers Babes als Landtagsdeputirter im Safttaer Wahlbezirke — nur dem Einflusse des Bischofs Popasu verdankt?!

Hat nicht unlängst das Amtsblatt „Budapesti Közlöny“, und nach diesem die ungarische „Reform“, der gutunterrichtete „Pesti Napló“ das Verdienst anerkannt, weil er als guter ungarischer Patriot in pietätvollster Weise den heil. St. Stefanstag in der Cathedrale feierte und dies auch in anderen Orten der aufgelösten Militärgränze veranstaltete?!

Derlei vielfältige verdienstvolle Tugenden für den ungarischen Staat hat Bischof Popasu wie kein

anderer Kirchenfürst gewagt, — an den Tag gelegt, so auch z. B. die Einweihung der Honvéd-Fahne in Esékova, wo er persönlich pontificirte und der Marschall eine für das Vaterland zur Treue, Hingebung und Aufopferung aneifernde ergreifende Anrede hielt.

Die Folgen, welchen sich Bischof Popasu aussetzte, waren von solcher Tragweite, daß er während der letzten drei Jahren durch die rumänischen Zeitungen unaufgehört angetastet; insbesondere bearbeitete ihn das Organ der Babesianer „Albina“ in arger und schonungsloser Weise.

Während andere für ihre unbedeutende den Popasuischen bei Weitem nicht zu vergleichende Handlungen mit Rang, Titeln, Orden und Geldunterstützungen, als z. B. ein Bischof Silyan mit dem Leopoldorden, — bedacht und ausgezeichnet wurden, — beabsichtigt man den Bischof Popasu im Angesichte seiner verschworenen Gegner bloßzustellen, und dadurch zu beweisen: „der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!“

Sollten sich aber die Wünsche der Pester Zeitungen und speciell jene des der Regierungsquelle am nächsten stehenden „Pester Lloyd“ bewähren: daß die Bestätigung der erfolgten Metropolitewahl nur aus dem Grunde allerhöchstenorts verweigert werde, weil diese Wahl zu Gunsten Popasu's durch Babes'sche Vermittlung und Einflüsse ausfiel: dann kann eine derartige Eventualität nur bedauert werden.

Ein eclatanteres Zeugnis von diplomatisch-politisch-psychologischer Unwissenheit, eine krassere „Ignoranz“ der Verhältnisse und das Axiom „Undank ist der Welt Lohn“ würden sich nie so sehr bewährt haben, als wenn diese Wünsche und Anspiegelungen maßgebend sein sollten.

Man muß wirklich staunen, wie sich der „Pester Lloyd“ von malcontenten Leuten verführen läßt, und glauben kann, daß Bischof Popasu durch Babes'schen Einfluß zum Metropolitens gewählt werde.

Ich kann den „Pester Lloyd“ versichern, daß unter den 64 Congressdeputirten die für Popasu stimmten, mehr als die Hälfte keine Babesianer, wohl aber von der Regierung abhängige politisch gesinnte Deakisten sind.

Hingegen haben für den Popasuischen Rivalen erzbischöflichen Vicar Popca, — solche Congressdeputirte gestimmt, die in politischer Hinsicht dem Babes seine Principiengenossen sind und selbst mit Leib und Seele angehören.

Unbefangene Leute werden wohl aus diesen Darstellungen ersehen, wie ungerechtfertigt, unbillig und unbegründet die Ansichten, oder besser gesagt, die Absichten der obbenannten Zeitungsblätter sind.

Wenn aber diese Absichten maßgebend sein sollten, und die besprochene Metropolitewahl allerhöchstenorts wirklich nicht bestätigt wird, dann kann „P. Napló“, „Hon“ und „Pester Lloyd“ dessen versichert sein, daß diese Eventualität als hinlänglicher Stoff

zu politischen Ausbeutungen dem Herrn Babes und Genossen dienen wird.

„Es hat Babes ohnedies sowohl dem Bischof Popasu als auch vielen anderen öfters in seiner „Albina“ prophezeit, daß sie nur so lange der Regierungsgunst theilhaftig werden, als sie sich zu ordinären Werkzeugen hergeben, — hernach aber dennoch ignoriert werden.

Nun wird Babes recht haben, und am Ende bei den Rumänen als Prophet gelten, und zur Würgung vieler dienen.

Was schließlich die Bemerkung des „Pester Lloyd“ betrifft: daß der rumänischen Kirche eine zu ausgedehnte Autonomie durch weiland gewesenen Unterrichtsminister Freiherrn v. Cötöös erwirkt, weil sogar die Metropolitewahl nicht durch einen königlichen Commissär, wenigstens wie bei den Serben, — geleitet und durchgeführt wird, habe ich nur soviel zu reflectiren: daß die Absendung eines königlichen Commissärs am rumänischen Kirchencongresse, — und besonders, wo es sich um das freie Wahrecht handelt — eben von solchem Einflusse sein könnte, wie beim serbischen Congresse!

Haben denn doch die Serben in Carlavitz trotz des anwesenden königlichen Commissärs den ihnen beliebigen Candidaten Stojkovic zum Patriarchen einhellig gewählt, ohne daß hier Regierungscandidat Grucic eine einzige Stimme erhielt; — und hätten die zahlreichen Deputirten, Metropolitane, sich bei der zweiten Wahl, für unseren gewesenen Metropolitens Vácsovic nicht vereinigt, so wäre er trotz des anwesenden königlichen Commissärs kein Patriarch geworden!

Uebrigens war ja doch an der Spitze des Wahlcongresses bei uns auch ein Commissär, der Arader Bischof Miron Roman, der doch gewiß das vollste Vertrauen der Regierung besitzt, den selbst „Pester Lloyd“, „Pesti Napló“, „Hon“ und andere Blätter mit Vorzug zum Metropolitens wünschten, und der es auch ohne Zweifel geworden, wenn er nicht unbedingungslos und kathgorisch jede Combination ablehnte!

Abgesehen aber von den Verdiensten für den Staat hat Bischof Popasu sich für die Kirche sehr interessiert und verdienstvoll gemacht; denn er hat bei seinem Bischofs-Antritte eine vor Jahrhunderten eingegangene und erlöschene Diöcese wieder ins Leben gebracht; die Cathedralekirche ausgebaut, das Generalgebäude in Kara sebes zur bischöflichen Residenz und ein anderes Mißgebäude zur theologischen Anstalt angekauft, wozu er größtentheils besteuerte, u. s. w.

Selbst das erzbischöfliche Organ „Telegraful Roman“ hat zur Zeit, als die oppositionellen Zeitungen gegen Bischof Popasu Ausfälle machten, solche als Verläumdungen bezeichnet, und den Bischof Popasu mit übertriebenem Eifer gelobt.

Das aber jetzt dasselbe Blatt die entgegengesetzte Richtung genommen und im krassesten Widerspruche mit sich selbst gerieth, ist leicht zu begreifen, zumalen der Redacteur Unverwandter, mithin natürlicher Anhänger Popasu's Rivalen ist!

Revue.

Wiener Briefe.

I.

(Poeten — Juvenal — Dante — Shakespeare — Kogebue — Selbstmord und Selbstmordcandidaten — deren Verein — Wiener Frauen — Liebeshistorie.)

Der Poet schreite mit der Zeit, und in seinen Schöpfungen halte er ihr einen treuen Spiegel vor. Die lasziven Satyren Juvenal's strahlen die wüsten Bacchanalien der römischen Imperatoren zurück, und in den glühenden Terzettten des großen Florentiners athmet der wilde Parteitampf der Quelsen und Ghibellinen. Der Lustspielbildner geißte in seinen Comödien die Gebrechen und Thorheiten seiner Zeit, und so sehen wir in dem Treiben des verlotterten Falstaff und seiner lieberlichen Spießgesellen — die es noch als eine Herablassung ihrerseits betrachten, wenn sie dem Plebs sein Geld abnehmen und seine Weiber verführen — das Gebahren der Höllinge Ihrer jungfräulichen Majestät, der Königin Elisabeth von England. Begreiflicher Weise war Shakespeare klug genug, die Zeiten der Lancaster als Staffage zu seinen „lächerlichen Figuren“ zu nehmen, denn er hätte unverzüglich eine nichts weniger als beneidenswerthe Bekanntheit mit dem Tower gemacht, wäre es ihm eingefallen, das Regime der Tudor auch nur in dieser Hinsicht zu tabeln.

In den längstvergangenen, nur von wasserumspendenden Literarhistorikern und züchtigen Bacchischen gelehrten Lustspielen des einst bühnenherrschenden Kogebue, finden wir ebenfalls ein Anlehn an das so eben besprochene Geseh. Als stehende Gestalten seines Wises läßt der Dichter die, mit Chiragra und Podagra be-

hafteten Junggesellen debutiren, die dem Zuschauer mit ihrer Heiratsucht absonderlich viel Spaß bereiten. Nun wissen wir wohl, daß das galante und frivole 18. Jahrhundert eben an diesen Uebeln krankte, und so sehen wir auch in den Werken dieses Dichters das „Zeichen der Zeit“ vertreten.

Auch unsere Zeit, oder besser, unser Decennium besitzt ein solches „Zeichen“. Wir haben unsere Abhandlung ab ovo begonnen und kommen nun auf unser eigentliches Thema. Der geeignete Leser erschreke nicht ob des allzu schroffen Ueberganges. Das „Zeichen“ unseres Decenniums ist: der Selbstmord. Es wundert uns, daß sich noch kein Dichter gefunden, der dies höchst erquickliche Motiv in einem Lustspiele bearbeitete oder wenigstens in einem Libretto vor die Zuschauer brachte. Eine Operette dieses Sujets, mit Offenbach'scher Musik, müßte wahrlich Furore machen.

In Wien besonders ist die böse Gewohnheit, sich selbst zu morden, schon so sehr zum Laster geworden, hat schon so tief eingegriffen in die Schichten der Bevölkerung, daß es uns gar nicht Wunder nehmen wird, wenn wir nächsten von dem Zustandekommen eines „Selbstmordcandidatenvereins“ hören würden. Es wäre gar lustig, trommelte der Verein seine Mitglieder etwa folgendermaßen zusammen: „Mitbürger, Freunde und Genossen!

Im Interesse des Gemeinwohls laden wir Euch hiemit zu der, heute, 12 Uhr Mitternachts, in den Localitäten des zum „Chankali“ benameten Gasthauses stattfindenden Plenarversammlung. Es ist schon längst das Bedürfnis fühlbar geworden, den nur periodisch auftretenden Selbstmord zu einem systematisch betriebenen Gewerbe zu gestalten, was aber nur so geschehen kann und nur dann möglich ist, wenn Ihr Euch je zahlreicher einfindet. Herr Professor Dr.

X. Y. wird einen populär gehaltenen, wissenschaftlichen Vortrag halten: Ueber den Selbstmord im Allgemeinen; über das Practische desselben; über seine verschiedenen Arten. Am Schlusse des Vortrages wird Herr Professor Dr. X. Y. an sich selbst experimentiren, wodurch dem p. t. Publicum ein höchst ergötzliches Schauspiel geboten wird.

Der Ausschuss beschließt weiters, demnächst eine täglich erscheinende Zeitschrift herauszugeben. Unser Wahlpruch lautet: „Mehr Licht“ und werden wir uns reblich bestreben, die Interessen des öffentlichen Wohls zu wahren. Zu dem Unternehmen werden schon jetzt Abonnentensammler aufgenommen. Verwaltungsräthe zu Grunde gegangener Banken werden bevorzugt, doch müssen selbe wenigstens einige Kenntniß in der Pharmacie besitzen.

Gift und Pistolen, sowie auch sonstige Utensilien sind stets und im besten Zustande vorrätzig. Beirückerkärungen werden entgegen genommen beim Datum.

Prov. Ausschuss des Selbstmordcandidatenvereins „Mortalia.“

Die Ursachen des Selbstmordes sind bekanntlich mannigfach. Das größte Contingent liefert die „allumstrickende“ Liebe. Und wenn man die Wiener Frauen so recht betrachtet, findet man das ganz natürlich. Sie sind eigentlich nicht recht schön, d. h. wenn man die Venus von Milo mit den regelmäßigen, griechischen Zügen als Muster aufstellt; aber es liegt Etwas in ihrem ganzen Wesen, was sie unwiderstehlich macht. Eine nachlässig geringelte Locke, ein lock aufgesetztes Hütchen, ein wallender Schleier — das sind die firenhaft berückenden Mittel, welche ihre Wirkung nicht verfehlen. In dem Anzuge einer Frau steckt ein ganzes Arsenal zündender Blitze und in jeder Falt

Unbegrenzte Gemachte zum Metro politische Aus den zw ihrer Leute von de die als Sta weil sie ih Andere, u. n ten beschalb, g e r ist unte ster war!

Ein U bes' und sei Popasu's ir bes sammt engagirte. Und m

Candidat f den einflußi Bis

binete seit I schöflichen des verstorbu g u n a — nannt, — k erprobte Ar Majorität gewählt, —

Bi ch der Regierung n i u m s — zum Metro möglich die A weise die U Wahl angeforlten bethe falls wie d ultrafistischer

Ar ch die Sympa von Pester b e u g e l würde voll Nun u

wird, sin entgegenzi E i n st ä d

Don C sofort nach muthet, Karabrid: P meldet, daß d a y e nach

des verräth — und ni schwänzlich daher ich d blos von de kann.

Also u daran — a immer tritt ein Gedicht im Anfang

Er hief Gewöhnliche besonders m reichen Van unbemittelte Buchhalterch liebten sich i sprechen, ihr wanderte au seine Hand,

Briefstaube i Carl. Und Ost wurde f der Küche“

schämteste Z diente es da liebte sie, w die allzubarr

Aber d Marie sollte Ältere folge er schon 54 war ein kind

Der S weinte so sel

Unbegreiflich ist nur die vom „Fester Lloyd“ gemachte Glosirung, daß die Wahl Popaju's zum Metropolitena eine vom Babes erzwungene politische Ausbeute sei, daß die Congreßmitglieder aus den zwei Suffragandiocefen der Erzdiocese einen ihrer Leute, d. i. einen Fremden aufbüden.

Von den 64 Wählern waren es ja doch solche, die als Staatsbeamte deshalb für Popaju stimmten, weil sie ihn als Anhänger der Regierung kannten, Andere, u. z. etwa 20 Deputirte Siebenbürger stimmten deshalb, weil Popaju selbst ein Siebenbürger ist und über 30 Jahre Kronstädter Erzpfeister war!

Ein Umstand, der auch ohne Betheiligung Babes' und seiner etwa 10—12 Anhänger die Wahl Popaju's in sichere Aussicht stellte, und der auch Babes sammt Clique für Popaju nothwendigerweise engagierte.

Und wären wir sehr neugierig zu wissen, welcher Candidat für den Metropolitens am geeignetsten, den einflussreichenden Organen wohlgefällig wäre?

Bischof Popaju, als eine oben beim Cabinet seit 1865, — als er auf Vorschlag der bischöflichen Synode und über besondere Empfehlung des verstorbenen Metropolitens Freiherrn v. Schaguna — Karansebeser Bischof allerhöchstenorts ernannt, — bekannte Persönlichkeit; als durch Thaten erprobte Anhänger der Regierung, durch die absolute Majorität des Congreßes ohne Partei-Schattierung gewählt, — soll dennoch nicht bestätigt werden.

Bischof Romanu, nichtsdestoweniger bei der Regierung beliebt, hielt standhaft an das Seniums-Princip, wornach der älteste Bischof zum Metropolitens den Vorzug hätte, — würde leicht möglich auch beanstandet werden, falls — unverhoffterweise die Bestätigung Popaju's verweigert, eine zweite Wahl angeordnet, an welcher sich Babes mit Consorten betheiligen sollten, — und welche „Wahl“ ebenfalls wie die nun fräglische als Sieg der Babes' ultrajuristischen politischen Partei geschildert wird.

Archimandrit Popea hat überhaupt die Sympathien der Siebenbürger nicht, wurde gerade von Fester Journalen nur als ein verschlossener Stubengelehrter und nicht für die Metropolitenswürde vollkommen befähigt — geschildert.

Nun wissen wir nicht, was noch alles geschehen wird, sind nur geröthigt, den Dingen mit Spannung entgegenzusehen und das Resultat abzuwarten!

Ein Deputirter beim Hermannstädterromnationalen Kirchencongreß.

**Zweimal durchgebrannt.**

Don Carlos ist also in der That, wie wir es sofort nach Eintreffen der ersten Havre-Depesche vernommen, zweimal durchgebrannt. Ein Madrider Privattelegramm der „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, daß der Prästendent am 7. d. M. über Hendaye nach Frankreich übergetreten und am nächsten

des verrätherischen Kleides sitzt ein kleiner Liebesgott — und nicht verborgen. Ich fürchte, der Ueberschwänglichkeit gezeiht und mißverstanden zu werden, daher ich die Bemerkung hinzuzufüge, daß sie dennoch bloß von den Schönsten der Schönen die Rede sein kann.

Also unglückliche Liebe ist am meisten Schuld daran — aber nicht immer bewirkt sie es und nicht immer tritt sie so brutal auf. Ich will zum Beleg ein Gleichniß erzählen, das sich hier zugetragen, im Anfang sehr bedenklich ist, aber desto heiterer endet.

Er hieß Carl und sie Marie. Dies ist etwas Gewöhnliches; auch daß sie sich innig liebten, ist nicht besonders merkwürdig. Aber sie war die Tochter des reichen Bankiers F. . . n, und er war der Sohn unbemittelter Eltern und nebstbei ein gar gewöhnliches Buchhalterchen im Bureau ihres Vaters. Aber sie liebten sich dennoch; konnten sie sich auch nur selten sprechen, ihre Augen sprachen dafür. Mancher Gulden wanderte aus den Händen der bildhübschen Marie in seine Hand, und manche gebratene Gans flog als Briefstaube in das ärmliche Gemach des überglücklichen Carl. Und Marie war so gut, so aufopferungsvoll. Oft wurde sie gescholten, denn wenn sie das „Gemach der Küche“ betrat, entfalteten die Kagen die unverschämteste Zuneigung zu gebratenen Gänsen. Sie verdiente es daher auch, daß Carl sie innig liebte; er liebte sie, wie Kenner die keusche Hero, wie Tristan die allzubarmherzige Isolde.

Aber das Verhängniß eilt auf raschen Füßen. Marie sollte einem Jugendfreund ihres Vaters zum Altare folgen. Es war eine gute „Partie“. Wohl sah er schon 54 Sommer an sich vorüberziehen, aber er war ein kinderloser Witwer und unermesslich reich.

Der Schmerz Marie's war unbeschreiblich; sie weinte so sehr, daß sie sichtlich abmagerte. Der harte

Tage wieder nach Spanien zurückgekehrt sei. Die sofortige Reclamation des spanischen Consuls in Bayonne auf Internirung des Flüchtigen scheint also bei den französischen Behörden kein Gehör gefunden zu haben. Herr Adallac scheint sich den Teufel um Völkerecht und internationalen Brauch, seine glühende Liebe für die Legitimisten diesseits wie jenseits der Pyrenäen geht ihm über seine Amtspflicht. Wer weiß, ob der spanische Präfect nicht sofort nach erfolgter Reclamation der spanischen Diplomatie dem Präsidenten einen bedeutsamen Wink gegeben und ihm die Wege zur sofortigen Rückkehr nach Spanien geebnet hat. Nach der bisherigen Haltung des Herrn von Adallac erscheint dies mehr als glaubwürdig.

Falls sich das Madrider Telegramm der „Nordd. Allg. Ztg.“ als richtig erweist, woran trotz der nur schwach noch widersprechenden zeitlichen Havre-Depesche keinen Augenblick zu zweifeln ist, so dürfte die französische Regierung in eine sehr unangenehme Lage gerathen. Man wird sich erinnern, daß die französische Regierung ungeachtet der bestimmten Anklagen, welche in der spanischen Beschwerdeschrift gegen Adallac gerichtet waren, diesen Präfecten doch in seinem Amte beließ; daß sich der Herzog Decazes mit allerhand süßen Phrasen und seinen diplomatischen Pfeifen und Kniffen bemühte und noch bemüht, die spanische Anklageschrift zu entkräften. Die jüngste Pflichtverletzung des Herrn von Adallac wird dem Minister des Aeußeren diese Mühe nicht nur bedeutend erschwern, es wird dadurch die französische Regierung in directester und evidentester Weise zur Mitschuldigen gemacht, da sie es unterließ, den anrühenden Beamten von seinem gefährlichen Posten im Pyrenäendepartement zu entfernen. Gleichzeitig mit den oben erwähnten Depeschen ist ferner ein Telegramm aus Hendaye mit der Meldung eingetroffen, daß seit vorerster bei Hendaye ein erstes Gefecht stattgefunden, daß Regimentsgruppen in San Sebastian landeten, welche die Carlsten von ihrer Operationsbasis abzuschneiden und zur Waffenstreckung oder zum Uebertritt nach Frankreich zwingen sollen. Im Grunde genommen, bauen wir auch heute noch sehr wenig auf Waffenerfolge der spanischen Regimentsgruppen, wohl aber könnte eine völlige Einschließung der Carlsten den inneren Zerlegungsproceß im Lager des Prästendenten bedeutend fördern.

**Der Culturpfennig.**

Der Budgetausschuß des Wiener Reichsrathes erledigte in seiner vorgestrigen Sitzung das hochwichtige Capitel über die Erfordernisse für Unterrichtszwecke Mit Befriedigung darf man constatiren, daß die Mitglieder des Ausschusses fast durchweg den Anschauungen der Regierung beitraten. Ist doch ein jedes Mitglied, welches der Staatskass für Unterrichtszwecke herzugeben in der Lage ist, eine hochproductive Capitalanlage, deren Zinsen und Hinzuzinsen noch unseren Kindern und Kindeskindern zu Gute kommen

Vater war unerbittlich. Carl litt fürchtbar; er wollte sie entführen, aber Marie ließ es nicht zu, als Tochter ihres Vaters wußte sie wohl, daß man ohne Geld nicht leben könne. Der heroische Carl schlug nun eine Vergiftung zu Zweien vor; aber auch dieser Vorschlag wurde abgelehnt. Nun trat er vor ihre Eltern und sprach: Gebt mir eure Tochter, ich will arbeiten und sie ernähren. Wir wissen nicht, was ihm darauf zur Antwort ward, aber sein guter Engel verhält sein Antlitz, wenn man ihn darüber befragt. — Marie heiratete, mit Wehmuth im Herzen. Ein bleicher Mann stand an einem Pfeiler gelehnt und stier blickte er das Brautpaar an; seine Lippen murmelten Verwünschungen, dann ballte er die Faust. Fast wäre er arretirt worden, aber einige barmherzige Seelen intervenirten.

Die Geschichte wird nun immer interessanter und der Leser erwartet sicherlich nur mit Spannung das Ende der Historie.

Carl war frost- und brotlos. Er wurde entlassen und einige Tage irrte er in der Gassen der Residenz herum. Jedoch, der Verzweiflung schon nahe, wurde er in das Comptoir des Gemals seiner einstigen Geliebten aufgenommen. Er erwarb sich die Liebe seines Chefs durch unermüdblichen Fleiß. Der Chef besserte seinen Gehalt, aber die einsige Geliebte behandelte ihn nur mit eisiger Kälte; sie liebte ihren Gemal inniglich und beschenkte ihn auch mit Sprößlingen. Der alte Papa ist überglücklich, denn was er in seinen kühnsten Träumen nicht gehofft, es wurde ihm zu Theil; er herzt den Tag über seine Kinder, und während die Frau Mama an Migräne leidet und Herr Carl mit gewohntem Fleiß über die Bücher sitzt, singt und wiegt er die Kinder im Schlaf: Cija, Popelja.

Gustav Morgenstern.

werden. Weist doch das Unterrichtsbudget stattliche Summen für Neubauzwecke auf. Schon haben sich die Grundmauern des Universitätspalastes vor dem Schottenthore stolz empor, um Zeugniß abzulegen für die Sorgfalt, mit welcher Oesterreich seiner ersten Unterrichtsanstalt, der alma mater Vindobonensis, ein behagliches Heim bereitet.

Mit anerkannterwerther Rücksicht auf den Zweck der Schulen faßte der Budgetausschuß zwei Resolutionen, deren erste geeignet ist, den Klagen vieler Eltern wegen Vertheuerung der Lehrmittel an den Mittelschulen gerecht zu werden, während die zweite beauftragt, bei der Ausführung von Schulgebäuden mehr auf practisches Bedürfniß, als auf architectonischen Auspruch Rücksicht zu nehmen. Bei der Post „Unversität Innsbruck“ gab die „Jesuitenfacultät“ wiederum Anlaß zu einigen Erörterungen, die Minister Stremayr mit der Erklärung beantwortete, daß die Regierung keine „Jesuitenfacultät“ in Innsbruck mehr kenne. Durch diese Erklärung charakterisirte Minister Stremayr gleichzeitig die gesammte Haltung der Regierung gegenüber dem Clerus und daß diese Haltung eine kluge und nicht erfolglose, beweisen die jüngsten Vorgänge im clericalen Lager.

Einer der hervorragendsten Führer der oberösterreichischen Ultramontanen, Ritter Weich von Starckenfels, hat vor Kurzem seinen Austritt aus dem oberösterreichischen Volksverein angemeldet, weil er sich mit den Tendenzen dieses Vereines nicht länger mehr einverstanden erklären konnte. Es zieht sich eben in den Reihen der Opposition die naturgemäße Zerfegung. Die widerwärtige Vereinigung der Feudalen, Föderalisten und Clericalen löst sich wieder in ihre einzelnen Bestandtheile auf. Die Spaltung, welche bisher fast nur in Wien zu Tage getreten war, macht sich immer weiter geltend und hat sich jetzt auch auf Oberösterreich erstreckt. Freilich ist dort äußerlich die Spaltung sehr verschleudert von der hiesigen. Während sich hier die mildere Partei um den staatsfreundlichen Wiener Kirchenfürsten, Cardinal Rauscher, gruppiert, ist dort der Kirchenfürst, der streitbare Bischof Rudiger, der Führer der fanatisch-erbissenen Clericalen. Ein gleich bedeutendes Symptom ist in der Nachricht enthalten, daß Cardinal Schwarzzenberg schon heute hier eintreffen soll, um mit dem Cardinal Rauscher wegen der Bildung einer großen rein katholischen Partei Berathungen zu pflegen. Der Zweck dieser Partei wäre vor Allem, sich von den ewigen Utopien der Feudalen und Föderalisten entschieden loszusagen.

Und noch auf anderem Gebiete innerhalb der Competenz des Cultusministeriums erweist sich die auf ein festes System losstrenende und stets mit den österreichischen Verhältnissen rechnende Politik der Regierung als eine durchaus correcte, bei welcher der Liberalismus nicht zu kurz kommt. Wie die Regierung ruhig aber fest den clericalen Aspirationen gegenübertritt, so thut sie es auch gegenüber den nationalen Aspirationen. In vielen Fällen, wo es sich um die galizischen Schulangelegenheiten handelt, ist die Regierung leider nicht in der Lage, die verfassungstreuen gesinnten Rathen gegenüber dem polnischen Landeschulrath so kräftig in Schutz zu nehmen, wie sie es wohl möchte. Der polnische Landeschulrath und die polnische Majorität des galizischen Landtages gebrauchen eben ihre verfassungsmäßige Gewalt in rücksichtslosigster und für den socialen Frieden in jenem Kronlande wenig heilsamer Weise. Dagegen hat sich in Dalmatien, wo wie in Galizien die beiden einander gegenüberstehenden Nationalitäten ewig und immer Hammer und Amboss spielen wollen, die Regierung entschieden der in der Minorität befindlichen Italiener angenommen, indem sie erklärte, daß sie das vom dortigen Landtage beschlossene Realschulgeseß auf Einführung der slavischen Sprache als ausschließlicher Unterrichtssprache nicht sanctioniren werde.

**Neuestes.**

Wien, 12. November. Aus Prag wird gemeldet: Die Poststapel wurde wegen der Nachricht, daß Erzherzog Carl Ferdinand in Seelowitz mit den Sterbesacramenten versehen worden, abgesetzt. — Fürstin Melanie Metternich stürzte bei der letzten Jagd vom Pferde, ohne erheblichen Schaden zu nehmen.

Wien, 12. November. Graf Andrassy wird in den nächsten Tagen hier erwartet. — Die Meldungen über Personal-Veränderungen in der nächsten Umgebung Ihrer Majestät werden vom „Neuen Frdbl.“ dementirt. — Erzherzog Franz Carl ist gestern zu Besuche der Erzherzogin Gisela nach München gereist. — Oberleutnant Bayer bleibt circa acht Wochen in London.

Wien, 12. November. Der niederösterreichische Schulrath hat eine Normalvorschrift erlassen, und dem fürstbischöflichen Ordinariat zur Vermeidung von

Bischof in seiner Regierordnadennoch am Ende ar Witsia er Lloyd“ t ausge-nterrichts-eil sogar öniglichen -geleitet zu reflect-lich en Congresse, freie em Ein-resse! r Loviz den ihnen um Pa-er Regie-ame er-ten, Mi-ol, für un-ics nicht öniglichen des Wahl-er Arader das vollste ist „Fester e Blätter und der es un be-combination n für den Kirche sehr er hat bei derten ein-in's Leben s General-Residenz und hen Anstalt e, u. s. w. Telegraful-ten Zeitun-ten, solche Bischof Po- gegengefeste Widersprüche en, zumalen ürlischer An- öffentlchastli-ord im All- über seine Vortrages selbst experi-in höchst er- emnächst eine eben. Unser werden wir öffentlchen men werden ten. Verwal- werden be-nige Kenntniß ige Utensilien rähig. Bei- men beim Selbstmord-ortalia.“ d bekanntlich ert die „all-Wiener Frauen ganz natürlich. h wenn man igen, griechi-estlich macht. edt aufgefchtes sind die stre-hre Wirkung Frau steckt ein in jeder Fall

Collisionen auch mitgetheilt. Es bleibt nach demselben den kirchlichen Oberbehörden unbenommen, zu den Prüfungen der katholischen Religionslehrer in den Volks- und Bürgerschulen geistliche Commissäre zu entsenden, der Vorschlag wird einem solchen etwa anwesenden Commissär aber nicht eingeräumt. Die oberste Aufsicht bleibt dem Staate gewahrt und wird durch den Bezirkschulen-Inspector ausgeübt.

Wien, 12. November. Alle Gerüchte von einer cisleithanischen Ministerkrise und dem bevorstehenden Rücktritt des Handelsministers Vanhaus sind völlig unbegründet. Derselbe wurde in Folge der Krisengerüchte von parlamentarischen und auch von oppositionellen Kreisen dringend zum Verbleiben im Amte aufgefordert.

Wien, 12. November. Das „Tagblatt“ erfährt aus Petersburg, es sei ein auf das Leben des Czaren gerichteter Anschlag noch rechtzeitig verhindert worden. Dieser Anschlag soll von einer Reihe von Verschwörern gemacht worden sein, die über ganz Rußland verbreitet sind und zumeist junge Leute, auch Söhne höherer Würdenträger als Genossen haben. Der Zweck dieser Verschwörung wäre, durch eine sociale Revolution einen Umsturz herbeizuführen, ein selbstständiges Klein-Rußland wieder herzustellen, aus dem übrigen Rußland aber eine Republik zu machen.

Prag, 12. November. Wegen Erkrankung des Erzherzogs Carl Ferdinand kehrt Sr. Majestät morgen nach Wien, Ihre Majestät gleichzeitig nach Gödöllő zurück. Das Kaiserpaar hat an der heutigen Jagd nicht theilgenommen.

Berlin, 12. November. Im Reichstage erklärte Minister Delbrück, es sei noch unbestimmt, ob das Civilgesetz in der gegenwärtigen Session vorgelegt werden wird.

Berlin, 12. November. Der „Börsezeitung“ zufolge wurde dem Grafen Arnim vorgestern die Anlage schriftl. gestellt, welche die Beiseiteziehung amtlicher Documente als einzigen Anklagepunkt bezeichnet.

Köln, 12. November. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Hendahe, 11. d. Abends 5 1/2 Uhr. Die ganze Regierungsarmee marschirte von Renteria nach Trun. Loma, welcher den rechten Flügel commandirte, nahm die wichtigsten Wege und die beherrschenden Höhen im Bajonetangriff, während Portillo, der Commandant des linken Flügels, die carlistischen Tranchen bei Gancho-Zoueta im Passe zum Thale von Bidossa flankirte. Die Carlisten zogen ohne Widerstand zu leisten ab. Die carlistischen Batterien verließen die Stellungen von Trun, das Gros der Carlisten schlug den Weg auf der Hauptstraße nach Navarra ein.

Paris, 11. November. Die „Agence Havas“ schreibt: Der spanische Botschafter benachrichtigte am Montag die französische Regierung von der Anwesenheit Don Carlos' in Hendahe und bezeichnete das Haus, in welchem sich derselbe angeblich aufhielt. Die französische Regierung ließ sofort die notwendigen Nachforschungen pflegen, doch ohne Erfolg. Dem spanischen Botschafter wurde hievon officielle Mittheilung gemacht.

Der Herzog Decazes wird demnächst dem Botschafter der Pforte eine mündliche Antwort auf die Mittheilung desselben in Betreff der Handelsverträge mit Rumänien ertheilen und gleichzeitig den französischen Geschäftsträger in Constantinopel, Herrn Montgazon, beauftragen, über diese Antwort gleichfalls eine mündliche Erklärung zu machen.

Eine officielle carlistische Depesche aus Lastaola, den 11. d. M., meldet: Don Carlos besichtigte die Aufstellungen, wobei er von den Freiwilligen mit Zurufen begrüßt wurde, und verbrachte die Nacht im Lager von Astigarra.

Paris, 11. November. Heute fand an der medicinischen Schule bei der Vorlesung des Professors Chauvart eine neuerliche Demonstration statt. Mehrere Fensterheben wurden eingeschlagen.

Paris, 11. November. 700 Mann der Besatzung von Trun verließen heute Früh die Festung in der Richtung von Fuentarabia und vereinigten sich mit den aus der Bai kommenden Truppen.

Paris, 12. November. Die beiden bonapartistischen Hauptorgane, „Le Pays“ und „Ordre“, erklären einstimmig, daß die Bonapartisten bereit sind, die Regierung Mac Mahon's zu stützen, wenn die Nachfolgefrage ungeklärt bleibt und wenn über die definitive Regierungsfrage im Jahre 1880 durch ein Plebisit entschieden würde.

Paris, 12. November. Das „Journal Officiel“ veröffentlicht die Ernennung Decrais' zum Präfecten von Nizza an Stelle des auf eigenes Ansuchen in Disponibilität versetzten de Villeneuve-Bargemont, die Ernennung Ferrand's zum Präfecten in Tours, Pertheuis' zum Präfecten in Caen, Tourville's zum Präfecten in Chartres, Nervo's zum Präfecten in Moulins, endlich die Ernennung mehrerer Unterpräfecten.

In Folge der an der medicinischen Facultät vor-

gefallenen Unordnungen wurden die Vorlesungen für einen Monat suspendirt.

Für die heutige Sitzung der Permanenz-Commission wird keinerlei Interpellation über die auswärtigen Angelegenheiten erwartet.

London, 11. November. Der „Herald“-Correspondent telegraphirt aus Cha-tum vom gestrigen Datum: Oberst Long kehrte nach seiner Reise in das Uganda-gebiet von Gondoforo zurück. Er ward vom König Amantigi sehr freundlich empfangen; die Straße zwischen Uganda und Zanzibar bezeichnet er als sehr schwierig und unsicher für den Handelsverkehr. Zwischen Uganda und Gondoforo ward er von vierhundert Stammesgenossen des Königs Kabrigas angegriffen, tödtete 82 Maan und zerstreute die Uebrigen. Long entdeckte unter 1 Grad 30 Minuten nördlicher Breite einen neuen Fluß, anscheinend von Bakovia in den Nyanzase fließend, mit einer Stromlänge von zwölf bis fünfzehn Meilen. Die ganze Reise ward in Booten über (vollkommen unsicherlich) ausgeführt. Man erwartet Long's Rückkehr nach Gondoforo.

Hendaye, 11. November. Die Truppen des Generals Laferna halten die carlistischen Positionen besetzt. Der General und die Escorte zogen in Trun ein.

Amtliches.

(Ernennungen.) Ernannt wurden Michael Hl a s a h zum Grundbuchführeradjuncten 2. Classe beim Tirnauer Gerichtshof, Trajan P o p e s c u zum Kanzlisten beim Karansebeser Gerichtshof, Ludwig S z o b o v i c s zum Finanzsecretär, Sebastian R o v á c s und Paul C z o b o r zu Honvédauditorspraktikanten.

Kleine Chronik.

Arab, 13. November.

Wie wir vernehmen, soll der hiesige Stationschef der Theiseisenbahn, Herr S z i k o r a, von hier aus auf einen anderen Posten versetzt werden. Das Gerücht von dieser Versetzung hat besonders die Geschäftswelt sehr unangenehm berührt, da sich Herr S z i k o r a durch seine Fleißkenntniß und sein leutseliges Benehmen der allgemeinen Sympathie erfreut und daher nur sehr schwer ersetzt werden dürfte. Uebrigens wollen wir hoffen, daß sich dieses Gerücht nicht bewahrheiten und daß Herr S z i k o r a auf seinem gegenwärtigen Posten, den er in so vorzüglicher Weise ausfüllt, auch fernerhin belassen werden wird.

Am 11. d. M. wurde das einactige Lustspiel des hiesigen Advocaten Herrn Johann B a r g a, das den Titel: „A v e l e t e n“ (Der Zufall) führt, am Pester Nationaltheater aufgeführt und vom Publicum sehr beifällig aufgenommen.

Die dem Herrn F e k t e r abhanden gekommene goldene Kette und Uhr ist, wie wir vernehmen, wieder an den Eigenthümer zurückgelangt, da dieselbe nicht gestohlen war, wie vermuthet wurde, sondern sich in seinem Garderobezimmer im Theater unter einem Stuhl befand, wohin sie durch einen Zufall gelangt und dort auch aufgefunden wurde.

(Sport.) Am 22. November d. J. findet in Buda-Pest eine große Ausstellung von Hengsten und eine Prämiiung von Jagdpferden, sowie eine Steeple-Chase und Taubenschießen statt. Concurriren können alle in Ungarn gezüchteten Pferde, welche wenigstens drei Jahre und nicht mehr als neun Jahre alt sind und in Ungarn auf Parforcejagden oder nach Windhunden geritten worden sind. Die concurrirenden Pferde sind nach zwei Kategorien anzumelden, und zwar wie selbe unter schwererem oder unter leichterem Gewichte benützt werden können. Diese beiden Kategorien vertheilen sich wieder in je zwei Classen, d. h. auf drei- bis vierjährige und zwischen fünf bis neun Jahre zählende. Unter dem schwereren Gewichte sind 170 und unter dem leichteren 140 Zoltpfund zu verstehen. Jedes der concurrirenden Pferde hat in allen drei Vorgarten, d. h. im Schritt, Trab und Galopp, vorgeführt zu werden. Außerdem wird gefordert, daß das Reitpferd Gräben und Hürden sicher nimmt. Die Bestimmung der Hindernisse steht der Jury zu. Die Jury besteht aus den Herren: Baron Béla Wenzheim, Graf Julius Karolyi, Graf Nicolaus Esterházy jun., Baron Ludwig Simonyi, Graf Ladislaus Szapáry, Nicolaus v. Blaskovich und Baron Ludwig Döry. Die Preise sind folgende: für unter schwererem Gewichte concurrirende Pferde: a) Ein dreijähriges Pferd aus den Staatsgestüten (gegeben von dem königlich ungarischen Handelsministerium); b) 50 Stück Ducaten aus dem Fonds, welcher aus der von Sr. Majestät für das vorige Jahr gespendeten Donation übriggeblieben, c) 150 fl. ö. W., gegeben von dem Pester Jockey-Club, für unter leichterem Gewichte concurrirende Pferde; d) 100 Stück Duca-

ten aus dem Fonds, welcher aus der von Sr. Majestät für das vorige Jahr gespendeten Donation übriggeblieben; e) 50 Stück Ducaten aus demselben Fonds) f) 150 fl. ö. W., gegeben von dem Pester Jockey-Club; endlich gemeinschaftlich für Pferde beider Kategorien, sowie der ausgestellten Hengste seitens der Jury frei anzuerkennende zehn Stück Silbermedaillen. — Am letzten Sonntag zu Newmarket kam es zu einer Match um 500 Pfund Feder zwischen Prince Charlie und Pent-Etre, welches der Blair Athol-Hengst im Canter um drei Viertellängen gewann. Vor der Match war Pent-Etre um 300 Guineen in den Besitz des Grafen Lagrange übergegangen. Prince Charlie, der in vier Jahren die Summe von 338,620 Francs gewonnen hat, nahm mit diesem Siege einen ehrenvollen Abschied vom Turf und ist für die Zucht bestimmt. Ein Anbot von 10,000 Pfund für ihn wurde von Mr. Jones freundlichst abgelehnt. Bemerkenswerth ist, daß diese Match mehr als zwei Millionen Francs an Wetten in Circulation setzte.

(Spende des Königs.) Sr. Majestät hat der Räder r.-l. Kirchengemeinde 200 fl. zum Bau ihrer Schule zu spenden geruht.

(Vorboten des nahen Winters.) Gestern gegen Abend fielen in Buda-Pest die ersten Schneeflocken, heute gegen 1 Uhr aber wirbelten sie schon ziemlich dicht durch die Luft.

(Der tausendste Leitartikel.) Der Hauptmitarbeiter des „Hon“, Alexander H e g e d ü s, hat für dieses Blatt im Zeitraum von sechs Jahren t a u s e n d Leitartikel, und zwar den tausendsten gestern geschrieben. Dieser Umstand wurde gestern in der Redaction des „Hon“ mit einer gemüthlichen Soirée gefeiert.

(Der Cultus- und Unterrichtsminister bittet die Parteien, welche in Amtsangelegenheiten Briefe oder Gesuche an ihn richten, dieselben nicht an seine Privatwohnung, sondern an das Cultus- und Unterrichtsministerium (Buda-Pest, 1. Festung) zu adressiren.)

(Die Besteuerung der Badwanne n e n i n d e n B ä d e r n.) Die Steuergesetzentwürfe des Finanzministers werden von aller Welt kritisch, auch von solchen Leuten, welche sich nicht einmal die Mühe nehmen, den Text der Gesetzentwürfe aufmerksam durchzulesen. Diese Rechenkünster finden z. B. heraus, daß eine Badwanne mit 80 fl. per Jahr besteuert werden soll; im betreffenden Paragraphen des Gesetzentwurfes heißt es aber, daß 80 fl. als der zu besteuende Jahresertrag einer Badwanne betrachtet wird, wovon 10 pSt., also 8 Gulden, als Steuer zu entrichten sind. Das ist wohl eine hohe Steuer, aber zwischen 8 und 80 fl. ist doch ein gewaltiger Unterschied, der die Steuerrechnungskünstler, deren Jeremiaden heute auch in den „Pester Lloyd“ Eingang gefunden haben, ad absurdum führt.

Ueber Ludwig K o s s u t h ' s j e z i g e Lebensweise erzählt Nicolaus Szemere, welcher denselben vor Kurzem in seinem neuen Turin gelegenen Wohnhause besuchte, nachstehende Details. Szemere hat vierzehn Tage bei Ludwig Kossuth zugebracht. Der Besuch hatte einen ausschließlich freundschaftlichen Charakter; man machte in Gesellschaft des Obersten Jhás größere Spaziergänge in der reizenden Umgebung Turins und verbrachte dann den Rest des Tages mit Unterhaltung über geologische und astronomische Themen, mit Billardspiel und anderen Zerstreuungen. Auf dem Dache des Kossuth'schen Wohnhauses ist eine kleine Sternwarte errichtet und der gewesene Gouverneur zeigt eine wahrhaft leidenschaftliche Aufmerksamkeit für die Beobachtung des Sternenhimmels. Während des Aufenthalts Szemere's wurde Kossuth nur von zwei ungarischen Touristen besucht, von denen Einer, wie er selbst gestand, ein Deakist war. Von ungarischen Blättern kommen Kossuth „Pesti Napló“, „Hon“, „Egyetértés“ und „Magyar Ujság“ zu. Der alte Herr lebt ganz zurückgezogen; sein Sohn Franz und Oberst Jhás bilden seine einzige Gesellschaft. Kossuth steht des Morgens um 6 Uhr auf, dinirt um 7 Uhr Abends und geht um 10 Uhr zu Bette. Im Billardspiel ist er ein wirklicher Virtuos. Um sechs Uhr kommt sein Sohn von Turin mit der Eisenbahn, deren Station nicht weit von der Kossuth'schen Villa gelegen ist. Von den Turiner Notabilitäten kommen auch einige zu Besuch; am Namenstage des alten Herrn und zu Neujahr begrüßen sie denselben corporativ. In Verbindung hiemit erzählt „Reform“, der wir diese Mittheilung entnehmen, daß das Resultat der italienischen Reise Szemere's und die dadurch eingetretenen Erhöhung der Herausgabe der gesammelten Gedichte des greisen Poeten sein wird.

(Liebestragödie.) In Preßburg hörten Bewohner des Gasthofes „zum goldenen Hirsche“ gestern Morgens drei Schüsse fallen. Man drang in das Zimmer, aus welchem die Detonationen kamen, und fand ein kürzlich eingetretenes Liebespaar mit

dem Tode ri  
B r u d e r  
schiebe ist aus  
rückgelassen  
v. P o c h m  
lange Pocken  
etwa 23jährig  
schwerlich au  
den beiden  
verfehene M  
Sterben erle  
ber Kreuzer,  
dessen Couv  
Bermächtni  
Couvert ent  
Briefüberbr  
selben nach  
glücklichen  
Nachlaß von  
rigen Kennen  
hörde“ zusa  
mäßige und  
sen“ als  
Augenblicke  
und ein ge  
und ihre  
gen, aus  
gab enthalten  
bringen.“  
manhaft üb  
Der „Letzte  
schwergeprü  
\* (D  
d i e N o r  
S z u n g d e s  
statt, welch  
Todesco be  
fl. zur Ver  
Officiere (u  
storbenen H  
gegen 15.0  
Landreise g  
besonders  
sind die im  
weniger de  
\* (A  
Barforce-  
Hirsch war  
Herrschäfte  
quer im F  
und die g  
das Laufen  
nation auf  
Bauernhan  
solchergesta  
der Rüche  
war Barb  
\* (B  
Man schre  
d. M.:  
sehr lebhaft  
brachten ei  
Mehl- und  
Schmucke.  
lockte auch  
18jährige  
50jährige  
Der Wag  
dem Hau  
verschammel  
Schreden  
des Mühl  
einer Mä  
hatte es  
den, statt  
\* (C  
gemeldet,  
im finnis  
vom 1. z  
wüthete.  
baum, der  
busen, b  
Zeitung:  
leuchtete,  
Kronstäd  
Mastenw  
strahlende  
thebrale  
nördlicher  
man das  
fürchterl  
Isten an  
ein Flam  
stoß noch  
eine gewi  
nach 8 M  
schaft dur  
man unfr

Er. Ma-  
Dotation  
demselben  
n Pester  
jerde bei-  
ste seitens  
Silberme-  
markt kam  
r zwischen  
er Blair  
hängen ge-  
3000) Gui-  
übergegan-  
Summe  
mit die-  
Turf und  
n 10,000  
reundlichst  
tuch mehr  
Circula-

Majestät  
zum Bau

inters.)  
die ersten  
arbeiten sie

rtikel.)  
er P e g e  
von sechs  
n tausend-  
ge gestern  
ermüthlichen

ri ch t s-  
angelegen-  
dieselben  
das Cul-  
fest, 1. Fe-

ad w a n-  
segenwürfe  
elt kritisiert,  
einmal die  
e aufmerk-  
nden z. B.  
r Jahr be-  
tragte des  
als der zu  
e betrachtet  
e Steuer, aber  
iger Unter-  
Teremiatden  
ng gefunden

s je zige  
mere, mel-  
benen Turin  
e Details.  
Kosivuth zu-  
sichtlich freund-  
schaft des  
er reizenden  
den Rest des  
e und astro-  
nomenen Zer-  
chen Wohn-  
und der ge-  
leidenschaft-  
des Ster-

emere's  
a Touristen  
gestand, ein  
ommen Ros-  
ertés" und  
t ganz zu-  
st Thätig bil-  
ht des Mor-  
Abends und  
spiel ist er  
kommt sein  
eren Station  
gelegen ist.  
auch einige  
Herrn und zu  
iv. In Ver-  
wir diese Mit-  
er italienischen  
retenen Erho-  
Gebichte des

essburg hörten  
n Hirsch" ge-  
Man drang in  
ationen kamen,  
ebenspaar mit

dem Tode ringen. Der junge Mann heißt Arthur  
Bruckner und ist Jurist aus Prag; seine Ge-  
liebte ist aus Budweis und zeichnete auf einem zu-  
rückgelassenen Zettel: „Anna Clarette Brochner, geborne  
v. P o c h m ü h l.“ Man fand das hübsche, brünette,  
lange Locken tragende Mädchen als Leiche, der junge,  
etwa 23jährige Mann war noch lebend, dürfte jedoch  
schwerlich aufkommen. Er ist blond und bartlos. Bei  
den beiden Unglücklichen wurden mit Heiligenbildern  
versehene Amulets, die dem Volkswahne nach das  
Sterben erleichtern sollen, gefunden; ferner ein hal-  
ber Kreuzer, je ein Verlobungsring, ein Briefchen,  
dessen Couvert die mit Bleistift geschriebene Aufschrift  
„Vermächtniß“ trug, und ein kleines Notizbuch. Das  
Couvert enthielt einen mit rother Tinte geschriebenen  
Briefüberschriften: „Unser letzter Wille.“ Dem-  
selben nach ist das, was auf und den Un-  
glücklichen gefunden wurde, „momentan“ ihr gesamter  
Nachlaß und sollte er, da sie „keine Familien-Angehö-  
rigen kennen, dem Staate, respectioe der Polizeibehörde“  
zufallen. Die Unglücklichen bitten, ihre Leib-  
wäsche und Eheringe“ ihnen zu beiaffen, und „erhof-  
sen“ als „gute Christen“, die sie „bis zum letzten  
Augenblicke geblieben“, ein „christliches Begräbniß  
und ein gemeinsames Grab.“ Ueber ihren Stand  
und ihre Abkunft müssen sie sich, wie sie sa-  
gen, aus Rücksicht für ihre Familien jeder An-  
gabe enthalten. „Die Zeit werde Alles aus Licht  
bringen.“ In ihrem Notizbuche nimmt Anna in ro-  
manhaft überpannten Worten vom Leben Abschied,  
Der „letzte Wille“ ist gezeichnet: „Das unglückliche,  
schwergeprüfte Paar“.

\* (Das National-Gesent für  
die Nordpolfahrer.) Heute fand wieder eine  
Sitzung des Nordpol-Comitès im Gemeinderathe in Wien  
statt, welcher die Grafen Wilczek, Rihy und Baron  
Todesco beigewohnt hatten. Es kommen circa 35,000  
fl. zur Vertheilung. Davon dürften auf die sechs  
Officiere (mit Inbegriff der Hinterbliebenen des ver-  
storbenen Krieh) 20,000 fl. und auf die Matrosen  
gegen 15,000 fl. entfallen. Die Matrosen, welche die  
Landreise gegen den Nordpol mitgemacht haben, sollen  
besonders berücksichtigt werden. Bei diesen Beträgen  
sind die in Ungarn gesammelten, allerdings noch weit  
weniger beträchtlichen Summen nicht mit eingerechnet.

\* (Aus Pardubitz.) Von der vorgestrigen  
Parforce-Jagd ist eine nette Episode zu erzählen. Der  
Hirsch war diesmal sehr ungerbig und zog die hohen  
Herrschaften nahezu drei Stunden lang kreuz und  
quer im Felde herum. Zweimal durchstegte er die Elbe  
und die ganze Jagdgesellschaft ihm nach, zuletzt, als er  
das Laufen satt bekam, gab der Hirsch seiner Resig-  
nation dadurch Ausdruck, daß er die Thüre eines  
Bauernhauses einstieß und dann eintrat, nachdem er  
solchergestalt gebührend erst „angeklopft“ hatte. In  
der Küche machte dann der Kaiser Palast. — Abends  
war Pardubitz illuminirt.

\* (Von einem Mührladezermalmt)  
Man schreibt aus Nüzing bei Theresienfeld vom 10.  
d. M.: Gestern Nachmittags ging es in der Mühle  
sehr lebhaft zu. Landkutschner wie auch Leiterwagen  
brachten eine große Anzahl von Hochzeitsgästen, die  
Mehl- und Fruchtkammern prangten in festlichem  
Schmucke. Eine reich gedeckte Tafel mit 60 Bedecken  
lockte auch Groß und Klein vom Dorfe herbei. Die  
18jährige Müllerstöchter Maria sollte von einem  
50jährigen reichen Witwer zum Altar geführt werden.  
Der Wagen für das Brautpaar stand bereits vor  
dem Hause, sowie auch die Hochzeitsgäste vollständig  
versammelt waren, als plötzlich zum nicht geringen  
Schrecken und Entsetzen aller Anwesenden das Getöse  
des Mühlrades und der markdurchdringende Schrei  
einer Mädchenstimme vernommen wurde. Die Braut  
hatte es vorgezogen, von dem Rade zermalmt zu wer-  
den, statt zum Altare zu gehen.

\* (Brand in Kronstadt.) Jüngst wurde  
gemeldet, daß in der russischen Anselesung Kronstadt,  
im finnischen Meerbusen vor Petersburg, in der Nacht  
vom 1. zum 2. November eine furchtbare Feuerbrunst  
wüthete. Ein Augenzeuge, der dieselbe vom Oranien-  
baum, dem bekannten Schlosse am finnischen Meer-  
busen, beobachtete, schreibt der „St. Petersburger  
Zeitung:“ Vor mir lag die durch das Feuer er-  
leuchtete, vom Sturme aufgeregte See, dann der  
Kronstädter Hafen mit seinem immer noch dichten  
Mastwald und dahinter die in hellem Feuersehne  
strahlende Cathedrale. Nach dem Stande der Ca-  
thedrale ließ sich sofort erkennen, daß das Feuer im  
nördlichen Theile der Stadt wüthete. Anfangs sah  
man das Feuer nur links von der Cathedrale; mit  
fürchterlicher Schnelligkeit breitete es sich dann nach  
Osten aus. Um 10 Uhr Abends hatte man bereits  
ein Flammenmeer vor sich, das sich mit jedem Wind-  
stoß noch vergrößerte. Erst um 4 Uhr Morgens war  
eine gewisse Abnahme des Brandes zu bemerken. Bald  
nach 8 Uhr Abends war das Feuer in einer Wirth-  
schaft durch einen Gardinenbrand entstanden, und da  
man unklugerweise sogleich die Fensterheben einge-

schlagen hatte, theilten sich die durch den Sturm an-  
gefahten Flammen im Nu dem ganzen Hause mit.  
Mit ungläublicher Schnelligkeit ging dann das Feuer  
auf die Häuser in den nächstgelegenen vier Straßen  
über, die sämmtlich von Westen nach Osten führen.  
Um 10 Uhr brannten bereits alle Häuser in diesen  
Straßen. Gegen 12 Uhr hatten die Flammen auch  
bereits die Gospodstaja (Herrengasse) erreicht. Die  
Feuerwehr arbeitete mit aufopfernder Thätigkeit, aber  
das mit dem Sturme zu einer fürchterlichen Macht  
vereinte Feuer spottete aller menschlichen Anstrengung.  
Am Montag, den 2. Morgens boten die der Brand-  
stelle zunächstgelegenen Straßen einen äußerst tröst-  
losen Anblick dar. Sie waren mit Möbeln und allerlei  
Hausrath dicht bedeckt; dazwischen kauerten die armen  
Abgebrannten, deren viele ihrem bitteren Schmerze  
durch lautes Weinen Ausdruck gaben. Ein großer  
Theil der Abgebrannten ist nicht versichert. Wie  
man erzählt, sollen während des Brandes auch vier  
Menschen verunglückt sein. Die Brandstätte hat einen  
Flächenraum von 13,000 Quadratfaden (das sind  
österreichische 50 Joch). Den Gostinnot-Dwor einge-  
rechnet, sind neun Häusercarres bis auf den Grund  
niedergebrannt. In dem durch das Feuer zerstörten  
Theile der Stadt mögen wohl 10 bis 15,000 Menschen  
gewohnt haben.

\* (Ein Universitäts-Scandal.) Bei  
Eröffnung der medicinischen Facultät in der katholi-  
schen Universität zu Dublin machte sich der Un-  
wille, den die Mehrzahl der Studenten gegen sie auf  
dem Herzen trägt, in einer stürmischen Demonstration  
Luft. Als Dr. Hayden seine Anrede ablesen wollte,  
wurde ein Hurrah auf die Queen's Universität, die  
concessionlose irische Hochschule und Rivalin der ka-  
tholischen Universität ausgebracht; und als später Je-  
mand die Aufforderung stellte: „Alle, welche glauben,  
daß die katholische Universität ein Schwindel ist, mö-  
gen Ja schreien“, erschallte ein fast allgemeines Ja.  
Diese Scene macht in Irland großes Aufsehen.

\* (Kulu in der Schule.) Die „Morning-  
Post“, welche noch immer über die Bewegungen des  
früheren französischen Thronfolgers sorgfältig Buch  
führt, meldet, daß Prinz Louis Napoleon in der er-  
sten Classe der Militärschule zu Woolwich den  
ersten Platz unter zweiunddreißig Mitschülern ein-  
nimmt und im nächsten Februar ein befriedigendes  
Examen abzugeben verspricht. Der junge Prinz hat  
mit mehreren Cameraden einen Unterrichtscursus auf  
der Artillerieschule zu Shoeburyness durchgemacht und  
ist jetzt nach Woolwich zurückgekehrt. In Woolwich  
nimmt er täglich Reistunde vor Beginn der Schule  
und soll sehr fleißig zum Examen sich vorbereiten.  
Der junge Mann wird wie alle anderen Mitschüler  
behandelt, nur daß ihm gestattet worden ist, eine  
Privatwohnung zu beziehen, anstatt in dem Academie-  
gebäude selbst zu wohnen.

\* (Die Rache eines Japanesen.)  
Herr Natome-Bo, ein Japanese und Millionär,  
war von San Francisco nach Paris gezogen, wo  
er in letzter Zeit lebte. Mit 16 Jahren hatten ihn die  
Väter der katholischen Mission in Nagasaki aufge-  
lesen, im katholischen Glauben erzogen und in den  
meisten europäischen Sprachen unterrichtet. Anfangs  
zum Priesterthum bestimmt, erklärte Natome den gu-  
ten Geistlichen später, daß es ihn mit unbeweglicher  
Gewalt ins Weite treibe, besonders wolle er Europa  
und Amerika sehen. Da er allen Gegenvorstellungen  
unzugänglich blieb, willfahrte man ihm endlich und  
eines Tages machte er sich, mit zehn Pfastern in der  
Tasche und dem Segen seiner Erzieher auf die Reise.  
Zehn Jahre später nahm eines der ersten Commis-  
sionshäuser in San Francisco Natome zum Assocé  
und dieser ließ in dankbarer Erinnerung an die Pfler-  
ger seine Knabenzeit die katholische Capelle bauen,  
welche die Reisenden jetzt in der großen Stadt am  
Stillen Ocean bewundern. In Paris angelangt, hatte  
Natome nichts Eiligeres zu thun, als ein Verhältniß  
mit einer Dame des Boulevard anzuknüpfen, die er  
zu seiner Geliebten machte und mit ihr im Hause Nr.  
72 der Rue du Clos Georgeau wohnte. Es kam häu-  
fig vor, daß er sich in Geschäftsangelegenheiten seines  
Hauses nach San Francisco begeben mußte, ohne daß  
er bei seiner Rückkehr seiner Geliebten das Geringste  
vorzuwerfen gehabt hätte. Inzwischen erfuhr er auf  
seiner letzten Reise durch einen anonymen Brief, daß  
er hintergangen werde. Von diesem Augenblicke an  
träumte er nur von Rache und suchte auf alle mög-  
liche Weise die Ungetreue in flagranti zu betreten.  
Unlängst kam er von Lyon um 1 Uhr Morgens mit  
der Eisenbahn in Paris an, begab sich sogleich nach  
Hause, öffnete mit einem Sicherheitsschlüssel, den er  
stets bei sich trug, die Thüre seines Appartements und  
erlangte so die unumstößliche Gewißheit, daß ihm recht  
berichtet worden sei. Wahnsinnig vor Eifersucht stürzte  
er sich auf seine Geliebte, um ihr eine derbe Lection  
zu theilen, und bemächtigte sich im nächsten Augen-  
blicke eines Stuhles, welchen er mit solcher Gewalt  
ihrem Berchrer an den Kopf schleuderte, daß dieser

blutend zu Boden stürzte. Hierauf nahm er einen  
Strick, band dem erschrocken Weibe Hände und Füße  
fest zusammen und verfuhr dann auf gleiche Weise  
mit dem Verführer, der wieder zu sich zu kommen  
begann. Sodann schleppte er Beide gegen das Zeit  
und band sie fest an dasselbe. Nach der Aussage der  
Dame (?) schleuderte ihnen jetzt Natome eine Flut  
von Verwünschungen ins Gesicht und drohte, daß er  
sich fürchterlich an ihnen rächen werde. Der Schrecken  
der unglücklichen Gefangenen läßt sich leicht denken,  
denn sie fürchteten jeden Augenblicke, von dem wüthen-  
den Japanesen in Stücke zerhaut zu werden. Was sie  
in diesem Glauben noch mehr bestärkte, war daß Na-  
tome mit einem Messer bewaffnet zu ihnen trat und  
ihnen mit seiner Waffe ins Gesicht drohte. Aber plötz-  
lich machte er einen Sprung rückwärts, brachte sich  
mit dem scharfen Instrumente vier Schnitte in der  
Kehle bei und stürzte im Todeskampfe zuckend zu  
Boden. Diese Scene machte einen solchen Eindruck  
auf die Schuldigen, daß sie ohnmächtig wurden. Erst  
nach einer Stunde kam das Frauenzimmer wieder zu  
sich und rief um Hilfe. Die Nachbarn eilten in Menge  
herbei und machten sie von ihren Banden los. Der  
Verführer ergriff hierauf, wie von Furien gejagt, die  
Flucht aus dem Hause. Natome war 48 Jahre alt  
und in seinen Papieren fand man angegeben, daß er  
sich im Falle eines Verrathes durch seine Geliebte  
selbst das Leben nehmen wolle, auch waren alle Ver-  
fügungen angegeben, welche bezüglich seiner Beerbigung  
getroffen werden sollten.

Die p. t. Herren Actionäre der ersten Arader  
Dampfmühl- und Sägewerks-Actien-Gesellschaft werden  
hiemit darauf aufmerksam gemacht, daß **Sonntag den 15. dieses, Vormittags 10 Uhr**,  
in den Localitäten der Gesellschaft, eine außer ord-  
entliche Generalversammlung stattfinden und werden, in Anbetracht der Wichtigkeit des  
zu verhandelnden Gegenstandes, zur möglichst zahlrei-  
chen Theilnahme aufgefordert.  
Arad den 12. November 1874.

Paul Wallfisch.

Einladung.

Das geehrte, insbesondere aber die p. t. Sub-  
scribenten für den Schlittschuhlaufverein  
werden hiemit darauf aufmerksam gemacht, daß **Sonntag den 15. d. M., Nachmittags 3 Uhr**, im städtischen Rathsaal,  
(Freyberger'sches Haus, 1. Stock) abzuhaltenen con-  
stituiren den Generalversammlung je  
zahlreicher erscheinen zu wollen hiemit eingeladen. —  
Die Zahl der Subscribenten ist bereits eine so bedeu-  
tende, daß der Bestand des Vereins schon gesichert.  
Bei der Generalversammlung werden auch neue Mit-  
glieder aufgenommen.

Theater.

Arad, 13. November.

Mittwoch kam Carbon's Lustspiel: „Die Per-  
vosen“ zur Aufführung. — Einzelnen Scenen dieses  
Lustspieles gehen schon über den Rahmen eines sol-  
chen hinaus und streifen nahezu an das Burleske, doch  
das Publicum unterhielt sich dabei vorzüglich, somit  
wollen auch wir uns nicht weiter darüber auslassen,  
wenn wir auch nicht verschweigen können, daß manche  
Scene etwas präciser und nicht so gedehnt zur Dar-  
stellung hätte kommen sollen, was auf den Gang der  
Handlung stets nachtheilig einwirkte.

Vorzüglich spielte Fr. F o l l i n u s (Marie)  
und fand auch lebhaften Beifall.

Herr J a k a b bewies sich in der Rolle des  
Tiburce als routinirter, denkender Schauspieler, der  
seiner schwierigen Aufgabe bis zum Schluß in der  
lobenswerthesten Weise gerecht wurde.

Die Herren S z a t h m á r y (Bergerin), T ó t y  
(T u f f i e r), R o m á r o m y (Martaau), B a l l a  
(Lajos) und S o m o g h i (Sájar) lieferten ein ge-  
lungenes Ensemble. — Das Haus war nur schwach  
besucht.

Bei dieser Vorstellung erhielt Herr B a l l a einen  
Kranz mit einem Rosaband verziert, auf dem sein  
Name gedruckt war, Herr S o m o g h i aber aus  
einer Parterrelloge ein Bouquet zugeworfen. — Das  
wäre nun an sich weder etwas Neues noch Auffälliges,  
doch das Eine blieb uns unerklärlich, warum der  
Herrn B a l l a gespendete Kranz auf einer Schür  
vom Schürboden herabgelassen wurde. Diese Noce  
ist neu, ob sie aber eine glückliche ist, bleibt eine  
noch zu beantwortende Frage. Wenn schon die Freunde  
irgend eines Schauspielers denselben für seine Leistun-  
gen durch derartige Beweise der Anerkennung aus-  
zeichnen wollen, haben sie gewiß andere Wege, als  
den Schürboden und gibt es gewiß auch andere  
Mittel, dieser Anerkennung Ausdruck zu geben, als  
ein in der Luft schwebender Strick. Wir glauben, daß  
sich in der Folge derartige Quationen viel besser und  
auch zweckmäßiger durch einfaches Zuwerfen ausführen  
lassen werden, was wenigstens nicht störend auf den  
Gang der Vorstellung einwirkt.

Donnerstag den 12. wurde Offenbach's Operette: „Die Herzogin von Trapezunt“ bereits zum zweitenmale in dieser Saison aufgeführt.

Die Vorstellung ging sehr gerundet von statten und war besonders Hr. Mandanti Cornelia als Prinz Na'ael sehr gut. — Ein gleiches läßt sich auch von Frau Erbenhet (Janettha) sagen.

Geradezu unvergleichlich war Herr Wokor in der Rolle des prinziplichen Erziehers Sparadrap und Frau Wokor (Paola).

Die drahtische Komik und Mimik des Ersteren und das gelungene Spiel der Letzteren verfestigten das Publicum in die heiterste Stimmung, die bis zum Schluß anhält, besonders da auch die Uebrigen endlich bemüht waren, das Ihrige zum Gelingen des Stückes beizutragen.

Das Haus war gut besucht.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Wrad, 13. November. Auch die heutigen Wochenmarktzufuhren waren im Ganzen gering.

Weizen galt fl. 4.25—4.50, je nach Qualität. Mais war am höchsten verteuert und wurde fl. 2.80—85 per Mägen bezahlt.

Spiritus fest. In Consum en gros 47 sammt Faß, en detail 45—45 1/2 ohne, 47 1/2—48 sammt Faß.

Buda-Pest, 12. November. (Getreide.) In Weizen hatten wir heute schwaches Ausgebot, mäßiger Verkehr zu festen Preisen. Umsatz 15.000 Mäg. In allen anderen Körnern wenig Geschäft zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, Theiß 200 Zoltr. 89pfd. und 600 Zoltr. 89pfd. fl. 5.45, Weides per 3 Monate. — Panater 5000 Zoltr. 86pfd. und 3000 Zoltr. 86pfd. fl. 5, 800 Zoltr. 87pfd. fl. 5.22 1/2, 200 Zoltr. 83pfd. fl. 4.66, 600 Zoltr. 82pfd. fl. 4.20. Alles per 3 Monate. — Weissenburger 700 Zoltr. 86pfd. fl. 5.25, 1000 Zoltr. 85pfd. fl. 4.80, Weides per 3 Monate. — Pester Woder 500 Zoltr. 87pfd. fl. 5.20, per 3 Monate.

Roggen 600 Zoltr. 79—80pfd. fl. 3.70, per Cassa.

Gerste 800 Zoltr. 72 Pfd. fl. 2.95, 600 Zoltr. per 76 Pfd. 2.85, Weides per Cassa.

Hafser 800 Zoltr. per 50 Pfd. fl. 2.13, 1000 Zoltr. per 50 Pfd. fl. 2.05 1/2 ab Abony.

Termin: Weizen blieb unverändert ruhig, Mais etwas matter, Hafser 1/2 fr. feher.

Ungarische Weizen per Frühjahr fl. 4.82 Geld, fl. 4.85 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.46 Geld, fl. 3.48 Waare.

Hafser per Frühjahr fl. 2.28 Geld, fl. 2.29 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 12. November. Die Situation unseres Getreidegeschäftes ist seit gestern eine ganz unveränderte; nur prompt verladbarer Mais hat in Folge eingetretener feuchter Witterung etwas mehr Nachfrage. — Rüböl geschäftlos. — Petroleum im Preise gut behauptet. — Spiritus weniger lebhaft.

Wien, 12. October. (Stechviehmarkt.) Die Zufuhren auf den heutigen Markt beliefen sich auf 2640 geschlene Käiber, 568 Waidner und 1381 lebende Schweine, 471 Waidner und 3063 lebende Schafe. Das Geschäft ging sehr flau, Käiberpreise blieben gegen die Vorwoche unverändert; ebende Schafe gingen billiger. Wir notiren: Käiber fl. 20 bis fl. 30 per Centner gestochen; lebende Schafe fl. 16 bis fl. 20, Waidner fl. 18 bis 20; lebende Schweine zur Dienstag Notiz, Waidner, schwere Waare, fl. 33 bis fl. 35, mildere Sorte fl. 30 bis 32 per Centner ohne Steuer.

In derselben Woche des Vorjahres kosteten Käiber fl. 30 bis fl. 40, Schafe fl. 19 bis fl. 26 per Centner sammt Steuer.

Wiener Börse vom 12. November. Auf Grundlage der höheren Frankfurter Abend-Notirungen und beeinflusst von der leichten Effecten-Profongation, erlangte zu Beginn des heutigen Verkehrs die bessere Tendenz das Uebergewicht. Im weiteren Verlaufe des Geschäftes wirkte der intensive Rückgang der Allgemeinen Baubank-Actien, in denen umfassende Execution-Verkäufe zur Durchführung kamen, depressiv. Bestimmte Actien wurden ostentativ von 41.50 bis 36 abgegeben. Bauvereins-Actien wurden von 39.70 bis 38.30 herabgedrückt. Eisenbahn-Baugesellschaft ermatteten von 78.50 bis 77. Anglo-Baubank verloren bis 52, Parcellirungs- und Baugesellschaft bis 18, Wechsler-Baubank bis 14.50.

Von Baupapieren gingen Creditactien von 284.50 bis 133.25, Anglo-Bank-Actien von 151 bis 149.50, Union-Actien von 127.25 bis 126, Ungarische Creditbank von 229.50 bis 228, Ottomanische Bank von 115 bis 114.25, Egyptische Bank von 151.25 bis 149, Vereinebank Actien von 22 bis 20.50, Franco-Bank Actien kamen zu 61.50, Bauverein zu 100, Ungarische Bodencreditbank zu 74.50 vor.

Unter den Bahnpapieren notirten Lombarden 133.50, Staatsbahn-Actien 300 und 300.50, Carl Ludwig-Bahn 245.50 und 246.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 235.—, Anglo-Bank 151.—, Union-Bank 126.50, Franco-Bank 61.50, Ungarische Creditbank 230.25, Ungarische Bodencreditbank 74.50, Verchrebank 105, Bauverein 106, Franco-Hungarian-Bank 76, Ottomanische Bank 115, Egyptische Bank 149.50, Lombarden 133.25, Staatsbahn 300, Carl

Ludwig-Bahn 246, Allgemeine Baubank 38, Anglo-Baubank 50.25, Bauverein 39.20, Niederösterreichischer Bauverein 21.50, Union-Baubank 32.25, Wechsler-Baubank 14.75 Tramway 135, Napoleonsdor 8.91. Geschäftlos.

Telegramm der Wiener Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 13. November. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen schwaches Ausgebot. Tendenz ruhig. Hafser fl. 2.10—12, Frühjahr-Weizen fl. 4.82—85, Frühjahr-Hafser fl. 2.28—29, Mais fl. 3.46—48. Termine Geschäftlos.

Telegraphirter Cours

der Staatspapiere in Wien vom 13. November 1874.

Table with 2 columns: Name of security (e.g., 5% Metalliques, 5% National-Anlehen) and price.

Ämtliche Wochenmarkts-Preise vom 13. November 1874.

Table with 4 columns: Gattung, Weite Qualität, Mildere Qualität, and price per Mägen.

Theater.

II. Abonnement. Nr. 13.

Heute Samstag den 14. November 1874:

Lear király.

(König Lear.)

Tragödie in 5 Acten von Shakespeare.

Anfang 7 Uhr.

Notirungen der Pester Börse vom 12. November 1874.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 11. November.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Actien von Transportunternehmungen.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Actien von Transportunternehmungen.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Table with 3 columns: Name of security, Geld, Waare.

Der Armenarzt.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt.

von J. Steinmann.

Dierzehntes Capitel.

Ein Opfer.

(Fortsetzung.)

Und wieder schritt der Zeiger der Uhr unbarmherzig weiter, aber er kam nicht, mit jeder Minute wurde Eva's Herz schwerer und als die Alte leise wie in Gedanken vor sich hin sagte: „Er kommt nicht, er wird veressen haben, was er sagte, denn warum sollte er einem armen Mädchen Wort halten?“ da brach Eva in Thränen aus, und als gar die Mittagzeit vorübergegangen war, als der Nachmittag vorüberging und es Abend werden wollte, da sah sie ein, daß sie in allen ihren Hoffnungen getäuscht sei und statt des Glückes, das sie erwartet, war Trauer bei ihr eingeleitet, Trauer über zu Grunde gegangene Hoffnungen, denn das war das erste Mal, daß er ihr gegenüber sein Wort nicht gehalten hatte, und als nun gar die alte Frau mit bitteren Worten sagte, daß das der Lauf der Welt sei, glaubte sie verzagen zu müssen.

Es hatte seinen guten Grund, weshalb Alphons nicht gekommen war. Am heutigen Tage sollte der Guß des großen Cylinders vor sich gehen, die Form war wieder hergestellt, Alles befand sich in der besten Ordnung, er hatte Sorge getragen, daß nicht etwa Fremdehände ihre Zerstörungswerk hatten beginnen können und als er in die Fabrik trat, sprach er mit eindringlichen Worten zu den Arbeitern, daß er hoffe, der Guß werde, soweit nicht unvorhergesehene Zufälle sich ereigneten, gelingen.

Es mochte in seinen Worten eine gewisse Bitterkeit liegen, mit welcher die Arbeiter sich nicht einverstanden erklärten, namentlich antwortete ihm Eberhardt, daß in der Fabrik schon größere Sachen gegossen worden seien ohne seine Beihilfe und daß auch ferner die Fabrik ohne Volontäre bestehen werde. Alphons gab hierauf keine Antwort, sondern wandte ihm einfach den Rücken. Die Arbeiter steckten die Köpfe zusammen und schauerten sich um Eberhardt.

„Wer nicht hören will muß fühlen“, sagte dieser, „einmal schlägt die Stunde für Jeden.“

Diese Worte hatte er auch schon daheim in seiner Wohnung ausgesprochen, ja eine Menge von Andeutungen waren gefallen, welche vermuthen ließen, daß es auf den Volontair abgesehen sei, daß man vorhatte, ihm irgend einen bösen Streich zu spielen. Kurz war so weit hergestellt, daß er am Abend an dem allgemeinen Familientisch saß, und Lea hatte von ihrem dunklen Winkel oft die Gelegenheit gehabt, die Gespräche und Andeutungen zu vernehmen. Ihre Ah-

nung, daß irgend etwas Böses im Werk sei, wurde ihr allmählig zur Gewissheit, nur konnte sie sich nicht sagen, was geschehen werde, das war ihr unklar. Wäre sie groß und stark gewesen, dann hätte sie wohl Mittel und Wege gefunden, den sie über Alles liebte, zu schützen, so konnte sie nichts thun als ihn warnen. Täglich nahte sie sich vor, zu ihm zu gehen, ihm zu sagen, daß ihm irgend eine Gefahr drohe, aber wenn sie den Vorfall gefast hatte zu ihm zu eilen, so hielt eine gewisse Scham sie zurück. Wie konnte sie ihm gegenüber treten, der doch ihr ansehen mußte, wie lieb sie ihn hatte; wie konnte sie, ohne zu erröthen, mit ihm sprechen, von dem sie wußte, daß er eine Antee liebte, und würde er nicht mitleidig lächeln, wenn sie ihm sagte, daß die Angst um ihn sie zu dem Schritte getrieben hätte, das fette sie sich vor und vermochte ihren Fuß nicht an den Ort zu lassen, von dem sie wußte, daß sie ihn da treffen würde.

Sie hatte heute zuerst die Pflicht gehabt, wie gewöhnlich zur Wittve Helberg zu gehen, allein da der Vater in der Fabrik von den Arbeiten in Anspruch genommen war, mußte sie, wie dies schon öfters geschehen, ihm das Mittagessen hinaustragen. Sie nahm den kleinen Korb und machte sich auf den Weg, der an den Garten vorbeiführte, an der Laube, in der sie einst wie im Traum in seinen Armen gelegen hatte. Unwillkürlich hemmte sie ihre Schritte, als sie sich in der Nähe des Gartens befand, sie warf einen Blick hinein, sie sah das alte Lusthaus, die Blumenbeete, welche mit Schnee bedeckt waren. Kein grüner Halm zeigte sich ihren Blicken, es war da draußen Winter, kalt und öde wie in ihr, und doch mußte sie stehen bleiben und doch konnte sie den Blick nicht von diesem Fleck wenden, denn es war damals kein Traum gewesen, sie hatte ja noch den Ring.

Einige Vorübergehende, welche sie sahen, machten sich lustig über die kleine Buntige, sie wurde mit Noth übergossen und machte sich eilends auf den Weg zur Fabrik.

Eberhardt hatte kaum ein Wort des Dankes für seine Tochter, er hatte kein freundliches Wort für sie wie früher, wenn sie ihm das Essen brachte, er war ein ganz Anderer als sonst. Als sie ihm das Essen reichte, fühlte sie, daß seine Hand zitterte, und als sie ihn fragte, ob er etwa krank sei, da sein Auge wie im Fieber leuchtete, antwortete er ihr barsch, sie sollte sich nicht um Sachen bekümmern, die sie nichts angingen.

Lea wußte nicht, was sie von dieser Begegnung denken sollte, sie trat deshalb zurück setzte sich hinter einen Pfeiler auf einen leeren Formkasten und wartete, bis der Vater gegessen haben würde, um dann mit dem Geschirr wieder nach Hause zu gehen. Sie hätte das Gesicht in ihre magern Hände, als wollte sie sich ganz verbergen, als wollte sie sich und die Welt verbergen. Da plötzlich hörte sie eine Stimme, die freundlich zu ihr sagte:

„Sieh' da sehe ich Sie einmal wieder, zürnen Sie mir noch, oder vielmehr meinem großen Quade, der Ihnen wehe thun wollte?“

Lea schlug die Augen auf, Alphons stand vor ihr. So unerwartet war ihr dieser Anblick, daß sie im ersten Augenblick kein Wort der Erwiederung hatte, dann schlug sie die Augen nieder und sagte:

„Das habe ich längst vergessen.“

„Das habe ich erwartet“, war die Antwort, „den Sie versprochen mir damals, nicht mehr zu zürnen, ich kann Ihnen nur sagen, daß ich oft mich noch des Tages erinnere.“

Lea wagte nicht aufzublicken, es war ihr, als wenn ihr Auge verrathen müßte, was sie für ihn fühlte, sie wünschte, daß Alphons immer dort stehen und bei ihr bleiben möchte, nur seine Nähe, weiter wollte sie nichts, das war ihr ja genug.

Die Glocke gab das Zeichen zur Wiederaufnahme der Arbeit. Während der ganzen Zeit war in den großen Gußöfen Eisen hineingeworfen, große Massen von Kohlen wurden hineingeschüttet, die Luft des Blasesanges drang brausend in die Gluth ein, um das Metall zu schmelzen, welches zum Guß rothwendig war.

Die Arbeiter stellten sich bereit, um das glühende Metall in die Form einzulassen. Jetzt wurde das Zeichen gegeben, Eberhardt ergriff eine eiserne Staage und öffnete den Verschluss des Ofens; erst langsam, dann immer rascher floß das geschmolzene Metall in feurigem Strome in die Rinne und von da in die Form, welche sich allmählig füllte. Die Hitze war so groß, daß selbst die daran gewöhnten Arbeiter einige Schritte zurücktraten, als plötzlich Alphons erschien und laut rief:

„Es ist nicht genug Eisen im Ofen, die Form wird nicht gefüllt!“

In der That floß der ihm als alten Practiker sagen mußte, daß ein Irrthum stattgefunden hatte.

„Also doch wieder ein Streich, um das Gelingen des Gußes zu verhindern“, rief Alphons.

„Wem sagen Sie das?“ schrie Eberhardt, der seinen Irrthum ein sah, aber ihn nicht eingestehen wollte. „Wer ist schuld daran? Früher ging ja Alles in Ordnung, nur Sie mit Ihren neumodischen Einrichtungen bringen hier Verwirrungen.“

„Wir sehen, daß wir mit den alten Einrichtungen nicht weiter kommen“, war Alphons Antwort. „Dies ist das zweite Mal, daß der Guß gehindert wird, ich mache Sie dafür verantwortlich, Eberhardt.“

„Ich habe keine Verantwortung und will keine haben“, schrie dieser, und wenn die Form nicht gefüllt ist, so werfen wir hinein was wir haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Table with 2 columns: Waare, Preis. Lists various goods and their prices.

Kleiner Auszug aus dem Preis-Courant des seit 15 Jahren bestehenden BAZAR FRIEDMANN. Nur Praterstrasse 26. Lists various goods like hair products, perfumes, and household items with prices.

Arbeiter's hirdetés. Advertisement for workers' benefits and services, including mentions of Tabajdy Karoly and Zabor Gyula.

Die alleinige Niederlage der verbesserten rühmlichst bekannten Bonyhard'schen Zündhölzchen, befindet sich in der neuerrichteten

### Eisen-Geschmeide-

und

### Werkzeugwaren-Handlung

(nächst dem alten Theatergebäude u. Eck der Schönen-Gasse Nr. 1.)

Dieselbst werden Abschlüsse auf Zündhölzchen je nach Uebereinkommen auf das convenabelste veranlaßt, und Aufträge nach streng soliden Grundsätzen bestens ausgeführt. Auf Verlangen werden Muster und Preiscurants von galvanisirten national-tunika- und weisse, wie auch von Rips- und Salonhölzchen gratis und franco zugeschickt.

Gleichzeitig erlaube ich mir das p. t. Publicum in Kenntniß zu setzen, daß ich in Folge einfacher und zweckmäßiger Einrichtung meines Geschäftes in der angenehmen Lage bin, in Eisen-Geschmeide-, Schlosser-, Messing-Waaren, Werkzeuge aller Gattungen, Nägel und Stiften, Petroleum-Lampen und Gläser, Küchen-Einrichtungen, wie auch sonstige in das Eisenfach schlagende Artikel nicht minder in belgischer Wagenfette, Milly- und Stearin-Seifen, Unschlitt- und Stearin-Kerzen, Canditen jeder soliden Concurrenz zu begnügen.

Indem ich Sie zu gefälligem Probeauftrag höflichst einlade, wird es mein Bestreben sein, Sie in jeder Beziehung vollkommen zufrieden zu stellen, um meinem jungen Unternehmen eine feste Grundlage zu geben.

Schließlich sage ich noch meinen Dank für die vielen Beweise von Vertrauen und Freundschaft, die seit meiner Geschäfts-Eröffnung mir zu Theil geworden, und empfehle mich, um deren Fortsetzung bittend.

708-33

Hochachtungsvoll

J. Leo Kugel.

## BOHNEN

blaue, weiße letztjähriger Fehung, ebenso

## echter Slivovitz

billigst zu haben bei

Ig. Pollak & Sohn.

778-33

Arad, Marosgasse Nr. 1.

### Zu vermietthen.

In Josef Hirschman'schen Hause, Herrngasse Nr. 36, ist eine schöne

### Hofwohnung,

bestehend aus 3 geräumiger Zimmern zu vermietthen, und vom 1. Februar 1875, zu beziehen.

825-1,2

## An die P. T. Lederindustriellen.

Seit dem 28jährigen Bestehen unseres

## Leder-

und

## HANDSCHUHFABRIK-GESCHÄFTES,

waren wir stets, und nicht ohne Erfolg, bestrebt, Verbesserungen in der Fabrikation einzuführen.

Es ist uns nach vielfachen Versuchen endlich auch gelungen, in dem Gerberverfahren eine für alle Fachleute wichtige Erfindung zu machen, welche ausführlich in den Fachblättern „Berliner Berichte“ Nr. 14, „Der Gerber“ Nr. 4 veröffentlicht sind.

Unsere Fabrik ist eine der grössten in Oesterreich-Ungarn, und wir verwerthen diese Erfindung bei unserer, hauptsächlich in seiner Lammleder-Waare bedeutenden Erzeugung, mit gütigstem Erfolge.

Deshalb erlauben wir uns alle Interessenten darauf aufmerksam zu machen, überzeugt, dem allgemeinen Besten zu dienen.

Joachimsthal bei Karlsbad.

823-1

K. k. priv. Handschuhfabrik

M. Bencker & Sohn.

Für die nachstehenden Verantwortlich: Stephan V. Kovacs. — Druck der D. Goldschneider'schen Buchdruckerei, Kammgasse, im Ackermann'schen Hause, zu ebener Erde.

## Gefunden

ist die einzig richtige Quelle zur Anschaffung guter und billiger

### Wäsche.

### Wasche- und Leinen-Fabrikniederlage

Wien, Stadt, Tuchlauben Nr. 13.

versendet zur Probe auch stückweise gegen Nachnahme per Post, Bahn oder

Damen-Taghemden aus echter Leinwand, mit Zug à fl. 1.50, ausgedienten à fl. 2, mit Schlitze oder auf der Achsel zum Knöpfen in den neuesten Ausführungen à fl. 3, mit handgefähten Streifen à fl. 3.50 und fl. 4, mit Schürchen oder Säumchen-Aufzug à fl. 3, 4, handgefähte Damenhemden, die geschmackvollsten Muster, fl. 3.50, 4, 5, 6, Damenhemden aus englischem Shirting mit handgefähten Streifen à fl. 2, gefähte Phantasthemden à fl. 3.

Damen-Nachthemden aus englischem Shirting mit Säumchen-Aufzug à fl. 2.50, 2.75, aus feinen Feinen à fl. 3.50, mit reicher Handfäheret à fl. 4, 5, 6.

Nacht-Corsets aus feinem Shirting, glatt à fl. 1.25, mit Säumchen-Aufzug à fl. 1.50, 1.5, mit Schlingerei garnirt à fl. 2.25, mit gefähten Einfägen à fl. 3, 3.50, 4, hochfein, fl. 5, 6, 7, 8, aus bestem Schürbarbent à fl. 2, reichgeputzt, fl. 2.25, 2.50.

Damenhosen von bestem Schnitt aus engl. Clifton mit Säumchen-Aufzug à fl. 1.25, 1, 0, gefähten Einfägen à fl. 2, 2.50, 3, aus bestem Barbant à fl. 1.75, 2, 2.25.

Damen-Unterröcke in jeder Länge für Confort, glatt oder mit Volant à fl. 2, 2, 0, 3, 3.50, mit gefähtem Einfägen à fl. 4, 5, 6, Schleppröcke jeder Länge à fl. 3.50, 4, 4.50 mit gefähtem Einfägen à fl. 5, 6, 7, Barchentrocke elegant geputzt à fl. 2.25 2.50, 2.75.

Feine Mäntel mit Säumchen-Aufzug à fl. 3.50 4, mit gefähten Einfägen à fl. 5, 6.

Strümpfe besserer Sorte per 1/2 Td. fl. 3, 4, 5, Kniestrümpfe fl. 6, 7, 8, 892-1,10

Leinentaschentücher per 1/2 Td. fl. 1.20, 1.50, 1.75, feine Sorte fl. 2, 2.50, 3, aus edel färbenden Auser-Webst. per 1/2 Td. fl. 3, 4, 5, 6, mit farbigen Rand die neuesten Muster, per 1/2 Td. fl. 3, 3.50, 4.

Romburger-Leintücher ohne Rand, 1/2 und 3/4 breit, 6 Stück à fl. 16, 17, 18, alle Sorten Weisgarn, Rumburger- und Iräner-Leinwand zu den billigsten Preisen.

Braut-Ausstattungen von fl. 300 aufwärts vorräthig. Ueberflüssige und unbrauchbare Artikel werden auf Verlangen gratis und franco. Bei ganzen Ausstattungen besondere Preisermäßigung. Größte Lager aller Gattungen Herrenwäsche. Abnehmer im Betrage von fl. 40 erhalten nach Belieben 6 Stück feinste Leinen-Batisttücher oder ein elegantes Leinenhemd gratis.

Adresse:

An die erste k. k. Landesbef.

### Leinen- und Wäsche-Fabrikniederlage

Weldler & Budie.

Wien, Tuchlauben Nr. 13,

vis-à-vis dem Strampfer-Theater.

129. sz. 1874.

824-1,3

### Arverési hirdetés.

Alulírt kiküldött végrehajtó a polg. tk. rdt. 403. §-a értelmében ezenül közzírre teszi: hogy az aradi kir. tek. e f. törvényszék 8274. számú végzése által Goldman D. B. ellen, Blum és Breier pesti lakosok részére 139 fnt 30 kr. követelés végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán bíróság joglaglalt, s 606 fnt 50 krra becsült szobabutorok és különféle szeszes italokból álló ingóságok nyilvános árverés útján

elalándók, minak a helyszínén, vagy is alperes városlák-uteza lakásán leendő esközölszere határidőül 1874-ik évi november hó 20-ik napjának délelőtti 9 órája kitűzött, melyhez a venni szándékozók ezenül oly megjegyzéssel melívatnak: hogy az érdeklött ingóságok emez árverésen, a polg. tk. rdt. 406. §-a szerint szükség esetében beesáron alul is eladhatni fognak.

Kelt Aradon, 1874-ik évi november hó 11-ik napján.  
Duzsek István,  
kiküldött bírósági végrehajtó.

## Heilmittel

gegen stets blutendes Zahnfleisch, rheumatische Zahn-schmerzen und Zahnsteinbildung.

Nicht nur die Autorität der Wissenschaft, sondern auch die Erfahrung jedes Einzelnen bekunden, dass die tägliche Reinigung des Mundes und der Zähne zur Erhaltung der Gesundheit derselben höchst notwendig ist, und ebensowohl ihren Krankheiten als auch allen gastrischen und nervösen Leiden vorbeugt. Als diesem Zweck entsprechendes sicherstes Mittel ist allgemein anerkannt das Anatherin-Mundwasser des k. k. Hof-Zahnarztes J. G. P. O. P. P. in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2. \*) Unübertrefflich in seinen Wirkungen gegen rheumatische und gichtische Zahnleiden, gegen leicht blutendes, schwammiges und entzündetes Zahnfleisch, Auflockerung und Schwinden desselben, besonders im vorgerückten Alter, gegen Scorbut und Caries, benimmt es den durch künstliche oder hohle Zähne, oder durch Tabakrauchen erzeugten üblen Geruch, und ertheilt dem Munde eine angenehme Frische, sowie einen reinen Geschmack. Unzählige Atteste bestätigen diese erfolgreichen Wirkungen. Unter anderen auch Folgendes:  
Vielfache Heilmittel waren nicht im Stande, mein stets blutendes Zahnfleisch, rheumatische Zahnschmerzen und stete Zahnsteinbildung zu heilen, bis ich das angerühmte Anatherin-Mundwasser versuchte, welches nicht nur obige Uebel beseitigte, sondern meine Zähne gleichsam neu belebte und den Tabakgeruch beseitigte. Verdienstermassen ertheile ich hiermit öffentlich diesem Wasser das gehörende Lob und dem k. k. Hof-Zahnarzt P. O. P. P. in Wien den wärmsten Dank. (1:1) 3.4)

Freiherr v. Blumau, m. p. a.

\*) Zu haben in

### Depots:

In Arad bei den Herrn Tones & Comp., W. S. Prinner, F. Ströbl, in der Parfümerie-Handlung des Heinrich Elias, des Armin Elias und in der des J. v. Schwellegreber, Jos. Bisztritzky u. G. Habereger Specereihändler, Hauptplatz. Pécska: Stiller Aug., Apoth.; Nagylak: Lenhardt, Apoth.; Gyula: Müller Apoth.; Simánd: Csiky Apoth.; Pankovás: Tancs, Apoth.; Hold-Mező-Vásárhely: J. Adler, Apoth.; Orosház: Medvetzky, Apoth.; Sarkad: Trajanovits, Apoth.; Makó: Weillmark; Siklós: Nyers, Apoth.; Vásárhely: Böhler; G.-St.-Miklós: Nahbold, Apoth.; Mikó M.; Szegedin: M. Kovács & L. Kovács, Apoth.; Hatzfeld, P. Schmur; Szentes: Bisdörfer, Apoth.; Szabadka: Milkó, Fölegyháza: Holter, Apoth.; Lippa: Bann Josef, Apoth.; Bözörmény: M. Lányi, Apoth.; Grosswardein: J. Janki, M. Huzella, K. Bertinsky und F. von; Haisz: Novák, Apoth.; Neu Arad: C. Wagner; Temesvár: J. Szanlavár, A. Quirinyi, Apoth.; J. Kraul, K. Jakner & J. C. Pec, Apoth.; Déva: Bosniak & Gergely; Baja: Erzfeld & Söhne; Czigöld: A. Ferlay, Apoth.; Dettai: J. Braumüller, Apoth.; Gr.-Kikinda: Kisslin der M.; Ilak: L. Kemper.

### Pränume

Gesährlich . . .  
Halbjährig . . .  
Vierteljährig . . .  
Wort . . .  
Gesährlich . . .  
Halbjährig . . .  
Vierteljährig . . .  
Wort . . .

Graf An  
aus Bukarest  
Punctation  
Begutachtung  
Graf W  
K e g l e v i c h  
Justizcommis  
census k e i n  
wie wir ver  
tag stattfind  
eine befriedig  
Heute si  
A r n i m e  
Interess in  
wurde Graf  
verhaftet un  
so meldet la  
unter gefir  
modo in du  
Telegramm  
Die Pa  
wonach Ma  
schen Parte  
berechneten  
sich zu best  
Richtigkeit d  
der Rücktritt  
schneidigen  
partistischn  
feine Erläut  
so lange ach  
nes Ereigni  
Machon um  
soll derart z  
chischen Pa  
Fourton die  
timiften im  
ten weder d  
sten geneigt  
tiften zu un  
Der of  
Vage, das n  
Donapartiste  
gierung für  
Die Regieru  
„Selbzugspl  
Standpunct  
ten des Ma  
mer, Wahle  
Uebertragung  
sungsrecht d  
den Senat.  
der Marsch  
da sie der  
daß das La  
Die „  
genommen,  
dem 8. Feb  
zustellen. C  
Kammerwal  
Gewählten  
tirte den dr  
bere haben  
Begründung  
stattgefunden  
partistischn  
Diese ein  
kann wohl  
in Zweifel  
Die  
vaticanischn  
gen. Sein  
n i n g, t  
öffnet den  
Die bürger  
sei unbegre  
schen, wela